Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 280 — Dienstag, 1. Dezember 1931 — 38. Jahrgang

Neue Notverordnung in Sicht

Erhöhung der Umsatzsteuern / Neue Kürzung der Beamtengehälter / Und vor allem: Immer neuer Lohndruck

Die Schraube ohne Ende

Die Reichsregierung beabsichtigt ihre neue Notverordnung bis Ende der Woche fertig zu stellen. Die Verordnung soll die Fehlbeträge in den öffentlichen Haushalten decken, will aber auch durch Preis- und Lohnsenkung in das private Wirtschaftsleben eingreifen. Die Verhandlungen im Reichskabinett haben erst am Montag begonnen. Soweit Nachrichten vorliegen, sind bestimmte Pläne, die bereits greifbare und endgültige Gestalt angenommen haben, noch nicht vorhanden. Es dürfte deshalb sehr zweifelhaft sein, ob die Ansicht, die neue Notverordnung bis zum 7. Dezember, dem Tage des Zusammentritts des Stillhalte-Komitees in Basel, fertigzustellen, gelingen wird.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß nicht nur in den Ländern und Gemeinden, sondern auch im Reich im laufenden Haushaltsjahr durch den weiteren Rückgang der Steuereinnahmen neue Fehlbeträge entstanden sind. Viel größer werden diese Fehlbeträge im Rechnungsjahr 1932 sein. So glaubt die Reichsregierung,

daß jetzt bereits der Augenblick gekommen ist, um die angeblich letzte Reserve, nämlich die Umsatzsteuer, zu erhöhen.

Aber selbst eine Verdoppelung der Umsatzsteuer wird kaum ausreichen, um das Loch zu decken. Deshalb werden Pläne erwogen, die Kapitalertragssteuer, die die jetzige Regierung vor Jahresfrist für die festverzinslichen Wertpapiere aufgehoben hat, wieder einzuführen. In welcher Form und Höhe das geschehen soll, darüber sind die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Auch über den Verwendungszweck dieser neuen Steuerquelle scheinen verschiedene Ansichten miteinander zu ringen. Eine weitere wichtige Maßnahme zur Sanierung der öffentlichen Haushalte ist die

neue Kürzung der Beamtengehälter.

Sie dürfte grundsätzlich bereits die Zustimmung der Reichsregierung gefunden haben. Ob allerdings auch schon die Höhe dieser neuen Abzüge feststeht, ist bei der Geheimnistuerei, mit der die Regierung ihre Verhandlungen umgibt, nicht einwandfrei zu ermitteln. Selbstverständlich kann diese Gehaltskürzung nicht rückwirkend in Kraft gesetzt werden, sondern frühestens am 1. Januar 1932.

Weit umstrittener und unbestimmter sind bisher die Pläne der Reichsregierung, die

in das private Wirtschaftsleben

eingreifen sollen. Richtlinien für diese Maßnahmen sind die Thesen des Wirtschaftsbeirats, die die Gewerkschaften aller Richtungen wegen ihrer einseitigen, gegen die Lohn- und Gehaltsempfänger gerichteten Tendenz auf das schärfste bekämpft haben. Hält die Reichsregierung an der in diesen Thesen niedergelegten Absicht fest, Preissenkungen in unbestimmter Form, Lohnsenkungen aber mit Hilfe der Notverordnung oder des staatlichen Schlichtungswesens mit unmittelbarer Wirkung zur Durchführung zu bringen, so wird die Folge nur eine weitere Einschrumpfung des Wirtschaftsapparates sein, die den Ausweg aus der Krise für die Gesamtheit nicht erleichtert, aber die Lage des einzelnen Lohn- und Gehaltsempfängers außerordentlich erschwert. Auch die Einsetzung eines Reichskommissars zur Durchführung von Preissenkungen wird das Vertrauen zu einer solchen Maßnahme nicht steigern können.

Man muß sich unwillkürlich fragen, weshalb die Reichsregierung mehr als ein Jahr lang die Vollmachten zum Kampf gegen Kartelle und Monopole und gegen überhöhte Zölle nicht benutzt hat, die sie sich selbst durch Notverordnungen erteilen ließ. Man muß infolgedessen befürchten, daß wiederum alle Energie auf die Senkung der Löhne verwandt wird, die Vollmachten zur Preissenkung lässig angewendet und durch die Erhöhung der Umsatzsteuer unwirksam gemacht werden.

Ungeheuerliche Willkürherrschaft in Eutin

Hotel „Stadt Kiel" polizeilich geschlossen

Eutin, 1. Dezember

Das behördlich unterstützte nationalsozialistische Kesseltreiben gegen die Republikaner dauert an. Am Montag wurde die Schließung des Rammschen Lokals, in dem die Reichsbannerkameraden und die republikanischen Bürger verkehren, polizeilich angeordnet. Nachmittags 1 Uhr mußte der Befehl ausgeführt sein. Der Vizebürgermeister Kahl beorderte den Kommissar Marks mit dem Auftrag nach Ramms Gasthof, sofort jeden zu arretieren und dem Richter zuzuführen, der dort angetroffen wird. Das Lokal soll zu diesem Zweck mehrmals am Tage überholt werden. Ein im Rammschen Gasthof wohnender Herr aus Magdeburg wurde aufgefordert, sofort das Lokal zu verlassen, widrigenfalls schwerere Maßnahmen ergriffen würden.

Diese ungeheuerlichen Vorgänge spielen sich unter den Augen und aller Wahrscheinlichkeit nach auch unter Gutheißung der übergeordneten Behörden ab, denn am Vormittag hatte Bürgermeister Dr. Stoffregen eine Unterredung mit Oberregierungsrat Zeidler. Nach dieser Unterredung wurde der Willkürakt gegen einen Geschäftsmann und die republikanische Bevölkerung ausgeübt.

*

Eutins republikanische Bevölkerung, unter der sich, um nur eines herauszugreifen, über 1000 Freigewerkschaftler befinden, hat nun kein Verkehrslokal mehr. Kein anderer Gastwirt in Eutin erklärt sich bereit, die republikanischen Organisationen bei sich aufzunehmen, die wilden Terror- und Boykottakte wären die Folgen. Auf drei Monate haben die Nazis, wenigstens glauben sie das, jegliche republikanische Arbeit und Bewegung in Eutin lahmgelegt. Das ist auch der Zweck der Maßnahme der Lokalschließung. Der stellvertretende Bürgermeister Kahl, von Beruf Amtsschreiber der Eutiner Regierung, der heute dem Guttemplerorden angehört (heute, früher noch nicht) benutzt seine Machtbefugnis um das mit Gewalt durchzuführen, was nationalsozialistische Belange erfordern. Was Herrn Kahl als Leichtjuristen abgeht bei der Ausübung seines Bürgermeisteramts, das wird ihm wohl der Rechtsanwalt Böhmker als Nazigröße von Eutin ergänzend geben. Was Böhmker schon vor 14 Tagen sagte über die notwendige Schließung des Lokals, das hat der Nazi-Kahl als seine erste Amtshandlung vollbracht.

Eine Deputation von Republikanern war noch am Sonntag abend bei der Eutiner Regierung, um die Hinausschiebung der Wirksamkeit der Polizeiverordnung zu erreichen. Oberregierungsrat Zeidler versprach, am nächsten Vormittag nach einer Besprechung mit dem Bürgermeister Dr. Stoffregen die Deputation noch einmal zu empfangen. Als ein Mitglied der Deputation sich telefonisch erkundigen wollte, wann diese Besprechung stattfinden könnte, ließ Zeidler kurzerhand durch einen Büroangestellten erklären, daß er nicht mehr zu sprechen sei, er habe eine Sitzung.

Drückt sich denn alles um die Verantwortung unverantwortlicher Verhältnisse in Eutin?

Böhmker und Saalfeld dürfen in Kiel nicht reden

Kiel, 1. Dezember (Radio)

In Kiel sollten die beiden Eutiner Nazihelden Böhmker und Saalfeld reden. Die Nazis hatten die beiden für zwei ihrer Kundgebungen angemeldet. Da wegen der Eutiner Vorgänge die Entrüstung in Kiel allgemein ist und ein ruhiger Verlauf der Versammlung kaum erwartet werden konnte, hat der Polizeipräsident das Auftreten von Böhmker und Saalfeld verboten.

Der Fall Much

Herr Professor Much ist scheinbar doch ein Genie. Er hat es fertig gebracht, sich durch unsern Angriff, der seiner Qualität als Sachverständiger galt, „als Privatmann geschmäht und beschimpft" zu fühlen. Er hat auch eine gewaltige Rede darüber vor dem großen Gericht gehalten. Und er hat im Wege der Offizialklage den Schutz der Staatsanwaltschaft angerufen gegen den Verdacht, daß er am Ende doch kein „weltumspannendes Genie" sei. Diese Reaktion des großen Geistes scheint uns verwunderlich; aber wir wollen sie nicht kritisieren. Wir können sie nicht verstehen; denn wir sind eben nicht „genial".

Jedenfalls leben wir in fröhlichster Spannung. Herr Professor Much will seine „Genialität" unter gerichtlichen Beweis stellen. So etwas kommt nicht alle Tage vor. In trüber Zeit endlich einmal Aussicht auf Stunden ungetrübtester Heiterkeit!

Leider hat aber auch dieser fröhliche Zwischenfall einen sehr ernsten Beigeschmack. Herr Much hat nämlich, vielleicht in der Voraussicht, daß sich die Staatsanwaltschaft von der Ungeheuerlichkeit dieser „Schmähung" nicht so recht überzeugen ließe, auch noch gleich einen Rechtsanwalt mit der Privatklage betraut. Auch dagegen wäre nichts zu sagen; Herr Much nimmt die Sache eben ungeheuer wichtig; da hält doppelt genäht besser. Merkwürdig ist nur eines. Dieser Rechtsanwalt heißt — Dr. Wittern. Wohlgemerkt: Nicht, daß Herr Much sich an Herrn Wittern gewandt hat, finden wir seltsam, im Gegenteil, dafür haben wir sehr viel Verständnis. Aber daß Dr. Wittern dieses Mandat angenommen hat, das allerdings geht über unser Begriffsvermögen.

Man überlege: Herr Dr. Wittern vertritt die Belange der Eltern gegenüber den angeklagten Aerzten. Herr Dr. Much ist der erklärte Freund Professor Deyckes, des am schwersten Beschuldigten dieser Aerzte. Als vereidigter Sachverständiger nimmt er in einem illustrierten Familienblatt offen für Deycke Stellung. Wir greifen ihn daraufhin an. Nicht wir allein. Schon vor unserem Artikel hatte Rechtsanwalt Dr. Frey eine scharfe und glänzende Attacke gegen die Unbefangenheit Muchs als Sachverständiger eingeleitet. Nach dem Much'schen Artikel im „Universum" schien es ganz selbstverständlich, daß die Rechtsvertreter der Eltern geschlossen gegen Much Stellung nehmen, mit noch größerem Recht als bei Langstein seine Entlassung als Sachverständiger erkämpfen würden.

Und in diesem Augenblick übernimmt einer der Vertreter der Eltern gleichzeitig die Vertretung Muchs. Nicht in irgend einer fernliegenden, sondern gerade in der umstrittenen Angelegenheit. Kann Herr Dr. Wittern danach noch die Interessen der Eltern gegenüber diesem Sachverständigen mit der gebotenen Schärfe und Unbefangenheit vertreten? — Wir sagen: Nein!

U. E. liegt hier ein klarer Fall von „Interessenkollision" vor. Jeder Jurist weiß, was das bedeutet. Jeder Rechtsanwalt hat bei Uebernahme eines Mandats zu prüfen, ob er nicht widerstreitende Interessen zu vertreten haben wird. Und jeder Rechtsanwalt, im Interesse seines Ansehens wird ein Mandat ablehnen, wenn auch nur der leiseste Verdacht einer solchen Kollision gegeben ist.

Hat Herr Dr. Wittern diesen Grundsatz befolgt? — Wir wollen nicht darüber urteilen; das wird Sache der Anwaltkammer sein, die im allgemeinen mit Argusaugen über die „Standesehre" des Anwaltstandes wacht. Sie wird an diesem Tatbestand nicht vorbeigehen können.

Wir ziehen das Fazit: Der Fall Much ist sehr heiter; der Fall Wittern ist sehr ernst. S.

Wahlen in Birkenfeld

Hakenkreuzler gewinnen auf Kosten der Landliste

Köln, 30. November (Eig. Ber.)

In dem in der Rheinprovinz gelegenen oldenburgischen Landesteil Birkenfeld wurde am Sonntag zu dem Landesausschuß und den Gemeinderäten gewählt. Es erhielten Stimmen zum Landesausschuß: Sozialdemokraten 2352 (Landtagswahl im Mai: 3719), Zentrum 3793 (3498), Kommunisten 298 (2303), Wirtschaftliche Vereinigung 780, Bürgerliche Liste 920, Landliste 1471 (5094), Interessengemeinschaft Saargrenze 280, Nationalsozialisten 11 534 (8092), Staatspartei 640 (336). Die Mandate zum Landesausschuß verteilen sich wie folgt: Sozialdemokraten 3 (6), Zentrum 4 (5), Landliste 2 (6), Kommunisten 3 (1), Nationalsozialisten 12 (1), Staatspartei 1 (1), bürgerliche Liste 1.

Die Nationalsozialisten haben gegenüber den oldenburgischen Landtagswahlen im Mai dieses Jahres wieder etwa 3000 Stimmen und zwar ausschließlich auf Kosten der bürgerlichen Parteien, besonders der Landliste, gewonnen.

Wieder ein tolles Reichsgerichtsurteil

Selbstverständlich für die lieben Nazis

Berlin, 1. Dezember (Radio)

Das Reichsgericht hat am Montag das von dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz verfügte Uniformverbot für die Nationalsozialistische Partei als rechtsungültig erklärt. Von preußischer Seite werden auf Grund dieser Vorfälle Maßnahmen getroffen werden, die in der Praxis dazu führen, daß die in Preußen erlassenen Uniformverbote aufrecht erhalten bleiben.

Großer Tag im Favag-Prozeß

Ein Blick in die Geheimkabinette der Generaldirektoren

Wie die Herren für sich selbst sorgen

Frankfurt a. M., 30. Nov. (Eig. Ber.)

Vor überfüllten Zuschauer- und Pressebänken bot die Montag-Verhandlung im Favag-Prozeß das Bild eines großen Tages. Das lebhafte Interesse galt der Zeugenvernehmung der beiden Vorstandsmitglieder der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft von Stauß und Fehr, des Generaldirektors des Allianz-Konzerns Dr. Schmitt und den Gutachten der beiden Sachverständigen, der Professoren Kalveram-Frankfurt a. M. und Walb-Köln.

Der Zeuge von Stauß war nicht erschienen. Er entschuldigte sich mit „Arbeitsüberlastung". Seine Vernehmung zu dem Punkt „Sondervergütungen" wäre besonders angesichts seiner wiederholt in der Presse genannten Zusammenhänge mit dem Schultheiß-Patzenhofer-Skandal außerordentlich interessant geworden. Die Verteidigung hält ihren Antrag auf Vernehmung des Herrn von Stauß in Frankfurt aufrecht.

Das frühere Vorstandsmitglied der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft, Herr Fehr, bestritt die Berechtigung der Ausschüttung von Sondervergütungen im Laufe des Geschäftsjahres und erklärte kategorisch, daß die Deutsche Bank für besonders günstige Abschlüsse niemals Sondervergütungen an ihre Direktoren gezahlt habe. Auch seien die Mitglieder des Verwaltungsrats der Deutschen Bank beim Bezug von jungen Aktien niemals vor dem Publikum bevorzugt worden. Die Deutsche Bank war so kulant und penibel wie möglich.

Auf die Frage, ob er selbst an der Ostropa beteiligt gewesen sei, der die Deutsche Bank Kredite gegeben habe, erklärte Fehr: „In keiner wie immer gearteten Form!" Herr Fehr muß jedoch zugeben, daß der Dezernent für Ostropa im Verwaltungsrat der Deutschen Bank, Dr. Bonn, sowohl persönlich an dieser Gesellschaft interessiert war als auch selbständig über die Hergabe eines Kredites der Deutschen Bank an die Ostropa verfügt hat. In größeren Fällen entschied die Direktorialsitzung. In kleineren Fällen — und

bis zu 500 000 Mark sind „kleinere Fälle"

— entschied der Dezernent. Die Frage des Angeklagten Kirschbaum, ob nicht Dr. Bonn den Kredit im wesentlichen sich selbst gewährt habe, beantwortete der Zeuge mit der Angabe, daß er sich um Dinge, die nicht sein Ressort betrafen, nur in Direktorialsitzungen bekümmert habe . . .

Reichlich seltsam berührt die Feststellung des Zeugen Fehr, daß die Herren vom Verwaltungsrat der Deutschen Bank nie den Kredit ihrer Bank für sich in Anspruch genommen hätten, weil sie viel zu verantwortungsbewußt gewesen wären. Dem mit starker Stimme vorgetragenen Vordersatz folgte sofort die Einschränkung: „im allgemeinen und in normalen Zeiten".

Das frühere Vorstandsmitglied der Deutschen Bank mußte darauf auf Befragen ausdrücklich zugeben, daß in Haussezeiten auch die Direktoren der Deutschen Bank vorübergehend in das Debet ihrer Bank gerieten.

In der Nachmittagssitzung erstatteten die beiden Sachverständigen ihre Gutachten über die Frage der „Sondervergütungen". Professor Dr. Kalveram führte aus: „Eine Sondervergütung für einzelne glückliche Transaktionen im Laufe des Geschäftsjahres steht dem Vorstand grundsätzlich nicht zu. Auch ohne spezielle Entgelte muß er seine volle Kraft dem Unternehmen widmen und darf nicht neben Gehalt und Tantiemen als Vermittler Provisionsansprüche aus den Umsätzen erheben." Der Sachverständige bespricht dann die einzelnen „Sondervergütungen" an die Herren Direktoren und kommt zu dem Schluß: „Verbuchung und Auszahlung der Vergütungen verstießen in stärkster Weise gegen eine ordnungsmäßige Geschäftsführung. Die persönliche Ueberbringung von Generaldirektor zu Generaldirektor, die wiederholte Ausstellung von Falsch- und Scheinquittungen und die Verbuchung über fingierte Konten belasten die Angeklagten außerordentlich schwer.

Jede Buchführung, die derartig gegen Gesetz, Gewohnheit und Anstand verstößt, ist ein sinnwidriger Mißbrauch kaufmännischer Rechenschaftsbelegung. Die Bezüge sind nicht Sondervergütungen, sondern persönlich zu verantwortende Entnahmen. Dieses bedenkliche System von Sonderentnahmen wurde zweifellos zu einer wichtigen Ursache der endgültigen Katastrophe der Favag. Eine Volkswirtschaft, in der solche Geschäftsmethoden üblich werden, ist dem sicheren Untergang verfallen."

Anschließend kommt der Sachverständige Professor Walb zu etwas weniger ungünstigen Feststellungen für die Angeklagten. Die Buchung bezeichnete auch Professor Walb als besonders unerfreulich.

Das Ende der Fünftagewoche in Sowjetrußland

Mit lärmenden Fanfaren posaunte vor zwei Jahren die Sowjetregierung die Einführung der Fünftagewoche in die Welt. Jetzt ist sie ganz still wieder abgeschafft worden. Keine russische Proklamation an das Ausland begleitet ihr Begräbnis, sondern man überläßt die Bekanntgabe dieses Ereignisses den bürgerlichen Berichterstattern.

Die fünftägige Arbeitswoche sollte ursprünglich so organisiert sein, daß die Betriebe kontinuierlich arbeiteten und je ein Fünftel der Belegschaft an je einem von fünf Tagen feierten. Damit sollte der allgemeine Wochenfeiertag abgeschafft werden. Aber auch in Rußland kann der Arbeiter mit einem freien Tag nicht viel anfangen, wenn sein Vater, sein Bruder, sein Freund, mit dem er zusammen den freien Tag begehen möchte, jeder an einem anderen Tage frei hat. Außerdem ließ sich die Regelung in den Betrieben keineswegs so schematisch durchführen, wie die Urheber es sich gedacht hatten.

Aus der fünftägigen Arbeitswoche mit kontinuierlicher Arbeit wurde nach und nach die fünftägige Arbeitswoche mit feststehendem Feiertag. Dadurch aber wuchs die Zahl der freien Tage so stark, daß die Belastung nicht zu tragen war. Man ist jetzt deswegen zur sechstägigen unterbrochenen Arbeitswoche übergegangen.

Vor zwei Jahren war jeder ein Schuft und Lump, der nicht an das Wunder und den Segen der kontinuierlichen Fünftagewoche glauben wollte. In abermals zwei Jahren werden wir wahrscheinlich erfahren, daß die revolutionärste Einrichtung seit Erschaffung der Welt die — Siebentagewoche ist.

Scharfe Strafen für Kommunisten

Köln, 28. November (Eig. Ber.)

Das erweiterte Schöffengericht in Köln verurteilte am Sonnabend zwei erheblich vorbestrafte Kommunisten zu je einem Jahr Gefängnis.

Die Angeklagten hatten in einer nationalsozialistischen Versammlung einen SA.-Führer mit einer Selterswasserflasche hinterrücks auf den Kopf geschlagen, so daß er bewußtlos zusammenbrach und fünf Wochen krank darniederlag. Leider kann man nicht sagen, daß bei Roheiten der Rowdys auf der Seite der Hakenkreuzler die Gerichte auch ebenso scharf zupacken.

Gewaltige Reichsbannerkundgebung in Berlin

Das Berliner Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hat am Sonntag in zwölf wirkungsvollen Kundgebungen, die in Berlins größten Sälen unter der Parole „Jetzt ist's genug! Staat greif zu!" stattfanden, gezeigt, daß die Republikaner nicht gewillt sind, sich weiter den Terror der Faschisten gefallen zu lassen. In allen Versammlungen wurde eine Entschließung gegen die Mord- und Hungerproklamationen der Nationalsozialisten angenommen.

Die Mordhetze geht weiter

Aber der Herr Oberreichsanwalt schläft noch immer

Breslau, 30. November (Eig. Ber.)

Anläßlich eines nationalsozialistischen Gauparteitages für Schlesien sprach der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. Gregor Straßer in mehreren öffentlichen Versammlungen in Breslau und Brieg. Während Straßer bei den Ausführungen vor seinen Breslauer Zuhörern verhältnismäßig sachlich blieb, scheute er in Brieg, wahrscheinlich weil dort seine Zuhörerschaft im wesentlichen aus Junkern und Bauern zusammengesetzt war, vor Drohungen in der gewohnten Tonart nicht zurück. In Brieg erklärte Straßer beispielsweise:

„Wenn wir oben sind, werden wir Breitscheid und Genossen zu Dreck schlagen. Eine Anzahl wird gehenkt, die übrigen werden eingesperrt. Dann wird der deutsche Arbeiter einsehen, wie stark wir sind."

Ueber die hessischen Enthüllungen verlor Straßer kein Wort. Unter ironischem Grinsen meinte er, die NSDAP. sei sich entschlossen, unter allen Umständen gesetzlich und parlamentarisch vorzugehen. Die Weimarer Verfassung biete dem Nationalsozialismus die volle Gewähr einer friedlichen und gesetzlichen Machtergreifung. Nach Uebernahme der Regierung werde allerdings von der Weimarer Verfassung nicht allzuviel übrig bleiben. Eine Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Parteien lehne die NSDAP. ab. Wenn bürgerliche Gruppen sich an einer nationalsozialistischen Regierung, die nach der Preußenwahl, d. h. spätestens in einem halben Jahre Wirklichkeit sein werde, zu beteiligen wünschten, dann hätten sie sich den nationalsozialistischen Anweisungen zu unterwerfen. Das Zentrum käme als Teilhaber der Macht nur in Frage, wenn es alle internationalen Bindungen aufgebe. Das Programm der künftigen Notregierung lasse sich in drei Schlagworten zusammenfassen: Restlose Auseinandersetzung mit dem Marxismus, Mobilisierung aller nationalsozialistischen Kräfte und Lösung des sozialen Problems.

Lohnabbau in der Schweiz

Zürich, 27. November

Die Welle des Lohnabbaus in der Schweiz macht sich besonders in der Schuhindustrie geltend. Nach siebenwöchiger Dauer ist der Streik in der Schuhfabrik Allischwil durch die Vereinbarung eines 10- bis 15prozentigen Lohnabbaus beigelegt worden. Ein weiterer Streik in Wald ist gleichfalls durch eine Vereinbarung mit durchschnittlich 10 Prozent Lohnabbau beendet worden. In der großen Schuhfabrik Bally ist auf dem Verhandlungswege ein Lohnabbau von 10 Prozent Anfang nächsten Jahres eingeführt worden.

Ungeheuerliche Lügen

Hitler schreit „Haltet den Dieb"

Eine mehr als orientalische Phantasie

München, 30. November (Eig. Bericht)

In der Absicht der Verdunkelung des hochverräterischen Komplotts in Hessen veröffentlicht der „Völkische Beobachter" in seiner Montagausgabe einen plumpen Schwindel über die letzte Tagung des Bundesausschusses des Reichsbanners. Er behauptete, daß auf Veranlassung der Sozialdemokratischen Partei der Bundesausschuß eine letzte große Verzweiflungsaktion gegen den Nationalsozialismus beschlossen habe. An dem Beschluß hätten alle Prominenten des Reichsbanners und die führenden Köpfe der SPD. aus dem ganzen Reich am 21. November in Magdeburg mitgewirkt. Zur Glaubhaftmachung dieser Lüge veröffentlicht das Hitler-Organ in einer Aufmachung, die den Wortlaut des Beschlusses vortäuschen soll, folgendes Ergebnis der Konferenz:

„Die einzige praktische Möglichkeit, die legale Machtübernahme durch die Nationalsozialisten zu verhindern, besteht darin, die Partei bzw. deren Untergliederungen in einzelne Personen zu illegalen Handlungen zu verleiten und aufzureißen, um die Plattform zu gewinnen für ein erfolgreiches gesetzliches Vorgehen gegen die Nationalsozialistische Partei. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es nunmehr unumgänglich geworden, jedes der SPD. zur Verfügung stehende und irgendwie glaubhafte Mittel skrupellos in den Kampf zur Abwehr und zum Angriff einzusetzen. Der bisherige Verleumdungsprozeß gegen die NSDAP. muß ab sofort in gewaltig verstärktem Maße und nunmehr nach einheitlichen Plänen und entsprechenden Richtlinien zur Durchführung kommen. Der Bundesrat beauftragt den Bundesvorstand, die Initiative dazu zu ergreifen. Eine bis jetzt ohne Beispiel dastehende systematische Hetze gegen die Nationalsozialisten in der uns zur Verfügung stehenden Presse muß die Leser bis zur Siedehitze aufputschen, während andererseits durch die Machtposition der Sozialdemokratie in den Ländern eine Welle kalt berechnender Unterdrückungs- und Vollzugsmaßnahmen das ihrige zum Gelingen des Kesseltreibens gegen die NSDAP. beitragen wird. Bei dem großangelegten Verleumdungsfeldzug kann der Phantasie und Erfindungsgabe weitester Spielraum gewährt und braucht vor keiner Lüge im Interesse unserer Sache zurückgeschreckt zu werden. Die Finanzierung der Kampagne ist sichergestellt. Um die bisherige enge Zusammenarbeit mit Frankreich zu vertiefen, werden einige Beauftragte nach Paris entsandt (sie sind schon dort eingetroffen)."

Diese infamen Behauptungen tragen den Stempel der verleumderischen Lüge offen an der Stirn. Dazu kommt, daß in dem vom „Völkischen Beobachter" dazu geschriebenen Kommentar sogar der Versuch unternommen wird, ohne Rücksicht auf Zeit und Umstände den Fall Hessen bereits mit dem angeblichen Magdeburger Beschluß zu erklären. Dabei wird behauptet, daß Dr. Schäfer im Dezember vorigen Jahres in die nationalsozialistische Bewegung hineingespielt wurde, um Belastungsmaterial zu besorgen, zu dem er selbst die Anregung gab. Unter diesen Umständen kann kein Zweifel bestehen, daß das Hitlerblatt diesen Verleumdungstrick erfunden hat, um die eigenen Parteianhänger zu betrügen und ihnen den wahren Zusammenhang der Dinge zu verschleiern.

Die Leute vom Braunen Haus

Wie das Ausland sie sieht

Niemand ist mehr auf die Anerkennung des Auslands erpicht als die echt teutschen Mannen vom Hakenkreuz, die jede Notiz, in der sie nur ein klein wenig ernst genommen werden mit stolz geschwellter Brust in Fettdruck wiedergeben. Allerdings solche Notizen sind sehr selten, selbst in der faschistischen Presse Italiens schämt man sich doch ein wenig dieser Nachahmer. Wie das nichtfaschistische Ausland sie sieht, darüber möge der folgende Artikel belehren, den wir ungekürzt und unverändert der gut bürgerlichen „Basler Nationalzeitung" entnehmen.

Im weißlichen Braun, etwa wie man in Oesterreich die „Melange" serviert, hat der Oesterreicher Hitler das alte, schöne Palais Barlow in der Briennerstraße zu München anstreichen lassen und ihm den Namen „Braunes Haus" gegeben. Viel ist schon von der fürstlichen Pracht dieses Heims einer „Arbeiterpartei" die Rede gewesen, — und wirklich sind auch die Wände der Eingangshalle etwa mit Marmor, die des ersten Stockes, wo die Abteilungsleiter arbeiten, mit Edelhölzern ausgelegt; dicke, rote Teppiche liegen auf Gängen und Treppen, — aber

das Ganze ist doch kaum viel eleganter und keinesfalls geschmackvoller oder origineller, als heute irgend ein deutscher Provinzarchitekt für einen mittleren Bankdirektor „neu-sachlich" bauen würde;

wenn Hitler sagt, seine Partei habe ihre „heroischen Inhalte" hier „künstlerisch gestaltet", so ist das etwas konfus, wie manches andere, was der große Mann von sich gibt. In der Ornamentik allerdings dominiert das Hakenkreuz bis hinab zu Uhrenzeigern und Türklinken und auch der „Senatorensaal" ist eine Sache für sich (obwohl noch kein Senat des Dritten Reiches existiert): 60 zinnoberrote Lederessel wie in einem Kino aufgereiht.

In diesem Hause nun geht das Leben so vor sich, wie Hitler es ganz Deutschland aufzwingen möchte:

ein Gemisch aus römisch-faschistischen Formen und altpreußischem Drill:

es wimmelt von khakifarbenen Hemden und Kappis, Wachen stehen auf und werden abgelöst, Kommandostimmen schnarren, Stiefelabsätze werden krachend zusammengeschlagen, man ruft „Heil" und reckt die Hand zum Gruß der Legionäre. Es wird geschimpft, geklatscht und intrigiert, wie überall, wo Menschen miteinander hausen; ist man guter Laune, so stürzt man sich mit Uebermacht auf einen etwa im Braunen Haus vorübergehenden „Marxisten" und verprügelt ihn, so daß die Polizei in der einst so vornehmen Briennerstraße einen eigenen Streifdienst einrichten mußte. Zeitweilig allerdings ergreift auch wieder Panik das Braune Haus; es heißt dann, die Regierung habe sich endlich zu dem entschlossen, was sie längst hätte tun sollen, Hitler auszuweisen und die „Bewegung" zu unterdrücken.

Die schweren 120pferdigen Autos fahren dann vor und eilends entfliehen Hitler und seine Prominenten der italienischen Grenze zu;

aber immer noch, ehe sie sie erreicht hatten, stellte sich heraus, daß es sich um blinden Alarm handelte und man kehrte aufatmend ins Braune Haus zurück.

Hier sitzt nun Hitler — das hat er von Mussolini gelernt — in einer Ecke seines sehr großen Zimmers am Schreibtisch, so daß der Besucher zunächst einen langen Weg unter dem Basiliskenblick des Gewaltigen zurücklegen muß, ehe das Wort an ihn gerichtet wird; daneben allerdings fehlt auch nicht ein riesiger, eierbecherförmiger Papierkorb. Man ist, wenn man Hitler sieht, immer wieder erstaunt, wie kindlich und knabenhaft eigentlich dieses Gesicht ist; das winzige Bärtchen unter der vorwitzig spitzen Nase gibt ihm etwas Naives; eine Locke romantisch in die Stirn fallen zu lassen hat er gut studiert; die Augen sind wasserblau, werden in der Erregung aber fast schwarz mit grünen Lichtern.

Hitler trägt auch im Büro immer eine Art Reitkostüm

(obwohl er vor kurzem erst, „weil er das nun bald als Diktator nötig haben würde", die ersten Reitstunden genommen hat), pludrige Breeches, hohe Stiefel und eine Hundepeitsche. Zwar ist Hitler immer nur vorübergehend im Braunen Haus, da er viel zu reisen hat; ist er aber da, so zittert alles vor seiner hemmungslosen Nervosität. So erzählt etwa der ehemalige Leutnant Scheringer, der wegen seiner hitlerischen Betätigung aus der Reichswehr ausgestoßen wurde, Hitler sei mit der Peitsche in dem riesigen Palast planlos umhergelaufen, alles habe einen katastrophalen Eindruck gemacht und niemand in dem ganzen Gebäude sei imstande gewesen, mit ihm (Scheringer) ernsthaft über den Nationalsozialismus zu sprechen.

Die im Braunen Haus vielleicht einflußreichsten zwei Leute sind

die, von denen Hitler Direktiven entgegennimmt, weil er sie entgegennehmen muß,

indem über sie die Verbindungen zu den industriellen Geldgebern der Partei laufen: es sind General Nicolai, der frühere Leiter von Ludendorffs Kriegspresseamt und Kapitänleutnant Kautter, die einstmals rechte Hand des Kapitäns Ehrhardt in der „Organisation Consul".

Beide halten sich persönlich in betonter Distanz vom Proletarier Hitler. Seine wirkliche Umgebung besteht entweder aus jüngeren Leuten mit leisem Stich ins Krankhafte (Heß, Rosenberg) oder aus derberen Typen (Röhm, Esser). Heß beispielsweise, Hitlers Privatsekretär, ist

ein parfümierter Elegant

mit Lockenkopf und fanatischen Augen, Röhm hingegen, der „Stabschef" der SA-Abteilungen, ein ehemaliger Offizier, breitschultrig, kurzbeinig, mit rundem, von Kriegsverletzungen entstelltem Gesicht, eine gerade Soldatennatur, der einzige, der beim Putsch 1923 nicht davongelaufen ist. Unglücklicherweise hat ihn sein privater Lebenswandel einige Prozesse eingetragen, deren Verlauf Hitler dazu bringen konnte, sich von dem ihm ehrlich ergebenen Menschen zu trennen. Bei diesen Prozessen spielt eine nicht ungeschickte Rolle der Münchener Rechtsanwalt Frank, der „Kronjurist" der Partei, — ein relativ junger Mann, vielleicht jüdischer Herkunft, der auf eine gewisse Aehnlichkeit mit Mussolini stolz ist. Alfred Rosenberg dann, der Herausgeber des „Völkischen Beobachter" macht äußerlich den Eindruck eines jungen Handlungsgehilfen; zwischen ihm und Hitler, zu dessen Intimsten er früher gehörte, ist eine starke Entfremdung eingetreten, seitdem Rosenberg, ein protestantischer Bälte, unbesonnen genug war, die katholische Kirche anzugreifen und damit dem Nationalsozialismus die Feindschaft des Klerus auf den Hals zog, die stellenweise so weit geht, daß Nationalsozialisten das kirchliche Begräbnis verweigert wird. Hitler ist das höchst unangenehm, so daß er immer wieder versucht, durch Abordnungen nach Rom den Vatikan zur Intervention beim deutschen Klerus zu veranlassen; sein letzter Sendling war der ehemalige bayrische General v. Epp, der bisher wegen seiner Frömmigkeit in der Partei eine etwas unglückliche Rolle spielte und

als „Muttergottesgeneral" verspottet

wurde, nun aber doch wenigstens einen Empfang beim Kardinal-Staatssekretär durchgesetzt haben soll.

Was sonst noch im Braunen Haus sich Führer nennt, ist zweite Garnitur, so etwa Hitlers Adjutant, Oberleutnant Brückner, ein flaches Offiziersgesicht, der beim Putsch 1923 „Regimentsführer" war, aber beim ersten scharfen Schuß mit andern Führern davonlief, oder Esser, der Führer der Nationalsozialisten im Münchener Stadtparlament, ein hochgewachsener, brünetter Frauenliebling, früherer Sozialdemokrat, den heute der typische Uebereifer des Renegaten erfüllt. Oder man kann auf den Reichstagsabgeordneten Heines treffen, einen amnestierten Fememörder oder auf Hitlers Leibwächter, den ehemaligen Roßschlächter Ulrich Graf. Nur den Geschäftsführer des „Völkischen Beobachter", Amann, wird man fürs erste nicht sehen, indem er einen

„Jagdunfall"

erlitt, wonach ihm der linke Arm amputiert werden mußte; gerüchtweise verlautete, er sei bei einer Autofahrt von entlassenen Angestellten des von ihm geleiteten Verlags angeschossen worden; die Attentäter seien der Partei bekannt; sie zögere jedoch, aus Furcht vor Skandal, mit der Anzeige. Aber dieses unkontrollierbare Gerücht beruht wohl auf übler Nachrede.

Bayrische Volkspartei steht zu Brüning

Kriegserklärung gegen die Nazis

München, 30. November

Die Tagung des Landesausschusses der Bayrischen Volkspartei, die den bisherigen Parteitag zu ersetzen hat, stand im Zeichen des Kampfes gegen den Nationalsozialismus. Nach dem Bericht der Bayrischen Volkspartei-Korrespondenz erzählten die Delegierten aus dem ganzen Lande an Hand ihrer praktischen Erfahrungen derart unglaubliche Beispiele von der brutalen und unwahrhaftigen Agitation der Hakenkreuzler, daß einmütig beschlossen wurde, sich dieser unerhörten und noch nie dagewesenen Volksverhetzung mit aller Schärfe entgegenzustellen.

Dieser Beschluß gründet sich nach der Feststellung der Korrespondenz auf die Erkenntnis, daß der überhandnehmende politische Extremismus aller Schattierungen in Deutschland einen gefährlichen Nährboden für den Verfall darstellt. Dagegen erhebe sich die entschiedene Fragestellung der Bayrischen Volkspartei gegen alle Art von Bolschewismus und deshalb erhebe sie im besonderen ihre warnende Stimme vor der nationalsozialistischen Bewegung. In ihrem Sammelbecken würden innerpolitische und kulturelle Kräfte zusammengetrieben, für die der Uebergang zum Kommunismus und Bolschewismus keine sonderliche innere Schwenkung mehr bedeuten werde, wenn nicht die unvermeidliche Ernüchterung über die unerfüllbaren Versprechungen der falschen Propheten vom dritten Reich eintrete. Nach einem Referat des Reichstagsfraktionsführers, Prälat Leicht, wurde ferner beschlossen, daß die Bayrische Volkspartei auch künftig die Regierung Brüning unterstützen werde, schon allein mit Rücksicht auf die bevorstehenden außenpolitischen Verhandlungen.

Die französischen Arbeiter bilden die Abwehrfront

Paris, 30. November

Angesichts der skandalösen Vorfälle, die sich auf dem Abrüstungskongreß abgespielt haben, hat der Allgemeine Gewerkschaftsbund alle dem sogenannten Friedenskomitee angeschlossenen Vereinigungen aufgefordert, Vertreter zu einer Besprechung im Gewerkschaftshaus zu entsenden, um Maßnahmen zum Schutze der Wort- und Gedankenfreiheit zu treffen. Diese Freiheit dürfe nicht von einer Bande Hetzer geknebelt werden, die nicht den Anspruch erheben können, das arbeitssame, friedliebende und humane französische Volk zu verkörpern. Außerdem teilte das Sekretariat des Abrüstungskongresses mit, in verschiedenen Kreisen sei der Wunsch zum Ausdruck gebracht worden, den durch die Vorgänge im Trocadero besonders im Ausland hervorgerufenen schlechten Eindruck durch neue Abrüstungskundgebungen zu korrigieren.

Ein Roman von Spitzbuben und anderen ehrlichen Menschen / Von Heinz Welten

58. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Auch zum Sanitätsrat Bunzelmann ging Frau Inge Zollikofer. Es war, als die fünfte Woche anbrach und Herr Huckenholz noch immer nichts hatte von sich hören lassen. Sie wollte dem Arzt für die Hilfeleistungen danken, die ihren Seligen leider nicht mehr ins Leben zurückgerufen hatten. Sie wollte bei dieser Gelegenheit um seine Liquidation bitten und sie begleichen. Doch obwohl der Zweck ihres Besuches sich in Minuten hätte erledigen lassen, war es ihr nicht unlieb, daß der Sanitätsrat ein wenig Zeit hatte und zu einem Plauderstündchen geneigt war. Sie freute sich, als er ihr von dem großen Ansehen erzählte, das ihr Neffe im Regenwalde erworben hatte; sie war ihm dankbar für das warme Interesse, das er ihm entgegenbrachte. Immer mehr mußte sie ihm aus der Jugend des Herrn Huckenholz erzählen. Sie freute sich, von seinen Schulerfolgen prahlen zu können und merkte im Eifer nicht, daß sie sich zuweilen in kleine Widersprüche verwickelte.

Dem Sanitätsrat kam ihr Besuch gerade zupaß. Er hatte längst vorgehabt, sie aufzusuchen, war aber noch nicht dazu gekommen. Er hatte am Morgen nach dem Unfall im Hotel erfahren, was in der Nacht geschehen war. Und da er einige Tage in München blieb — denn der Kongreß dauerte eine Woche — erfuhr er auch, daß seit jener Nacht ein Hotelgast unter Zurücklassung seines gesamten Gepäcks, sogar unter Zurücklassung des zuletzt getragenen Anzugs und seiner Stiefel spurlos verschwunden war. Selbst der Liftboy, der seinen Nic Carter fleißig studiert hatte, kam auf den Gedanken, daß zwischen dem Attentat auf den Inder und dem verschwundenen Kanzleirat aus Koblenz ein Zusammenhang bestehen müsse.

Der Sanitätsrat hatte in der Hotelhalle das Gepäck des Kanzleirats liegen sehen, bevor es von der Polizei abgeholt wurde. Und als der Portier ihm sagte, daß der verschwundene Herr ein kleiner alter Herr mit einer goldenen Brille und einem weißen Spitzbart gewesen war, erinnerte er sich an den alten Herrn und wußte sofort wieder, daß der Herr ihm aufgefallen war, weil er die Augen des Herrn Huckenholz gehabt hatte. Er hatte noch eine Weile über das seltsame Naturspiel nachgedacht und war mehr und mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß weit häufiger erbliche Einflüsse eine Rolle spielen als Zufälle. Er wollte nach seiner Rückkehr aus München Herrn Huckenholz besuchen und ihn fragen, ob er Blutsverwandte in Koblenz habe.

Als er hörte, daß Herr Huckenholz nach Berlin gefahren und noch nicht zurückgekehrt war, hatte er es bedauert. Darum war es ihm recht lieb, daß jetzt seine Tante kam, die ihm über ihre verwandtschaftlichen Beziehungen ebensogut, vielleicht noch besser, Bescheid geben konnte. Denn Frauen kennen sich in derlei Dingen besser aus als Männer. Doch gerade, als er ihr vom Kanzleirat Winkelmann aus Koblenz erzählen wollte, der dieselben Augen wie ihr Neffe gehabt hatte, sagte sie, daß Herr Huckenholz am gleichen Tag und mit dem gleichen Zuge wie er nach München gefahren war und sie bedauerte, daß sie sich auf dem Bahnhof nicht getroffen hatten. Dann hätten sie zusammenfahren können, wenigstens bis Mosenheim, weil Herr Huckenholz dort ausgestiegen war, um den Berliner Schnellzug abzuwarten.

Als sie das sagte, unterdrückte er in einem Impuls, über den er sich im Augenblick selbst nicht klar war, die ihm schon auf der Zunge liegende Mitteilung von dem verschwundenen Koblenzer Kanzleirat. Er hatte plötzlich das Empfinden, daß hier etwas nicht in Ordnung war. Denn in Mosenheim war Huckenholz nicht ausgestiegen, obgleich sie es behauptete. Er war selbst in Mosenheim ausgestiegen, um während des langen Aufenthalts eine Zigarette zu rauchen, weil er in der Hast des Einsteigens in ein Nichtraucherabteil geraten war.

Was sie ihm von Mosenheim sagte, war nicht richtig. Welches Interesse aber konnte sie daran haben, ihm etwas Unwahres zu sagen? Um dies zu erfahren, durfte er nicht reden, sondern mußte bemüht bleiben, sie erzählen zu lassen. Durch kleine Zwischenfragen veranlaßte er sie, immer mehr von ihrem Neffen zu sagen; man konnte deutlich erkennen, daß sie ihn sehr liebte. War sie ihm mehr als eine Tante? Stand der plötzliche Tod des Herrn Zollikofer damit in Zusammenhang? Nur sie und der Neffe waren zugegen gewesen, als der Alte starb. Hatte er sie überrascht und war die Apoplexie, an der er starb, darauf zurückzuführen? Der Sanitätsrat liebte es nicht, in fremder Leute Angelegenheiten die Nase zu stecken. Nur aus medizinischem Interesse wollte er es wissen. Denn solche Schlagflüsse sind zumeist die Folgen vorangegangener Erregungen. Aber sowohl Frau Zollikofer als auch Herr Huckenholz hatten bestritten, daß irgendeine Erregung vorangegangen war. Wenn das, was er vermutete, richtig war, dann war auch seine Diagnose richtig und der tödliche Verlauf der Apoplexia cerebri verständlich. Auch begreiflich war dann, weshalb sie eine vorangegangene Erregung abzuleugnen versuchten.

Schneller, als man einen Gedanken in Worte kleiden kann, schoß ihm alles durch den Kopf. Doch ebenso schnell wurde ihm die Gewißheit, daß er sich irrte, daß von alledem keine Rede war. Man mußte die schöne Frau Zollikofer nur so nahe neben sich sitzen lassen, wie er jetzt und sie genau ansehen. Dann entdeckte man bald die kleinen Krähenfüße in den Augenwinkeln und Mundwinkeln, die feinen Linien in der Stirn und andre untrügliche Wahrzeichen, die verrieten, daß die Frau bedeutend älter war, als sie schien. Sie konnte den Fünfzig nicht mehr fern sein. Er bat ihr im stillen den schnöden Verdacht ab und bot ihr, gleichsam als Entschuldigung, eine Zigarette an, die sie mit der Grazie einer Weltdame rauchte.

Er betrachtete sie, trotzdem er jetzt wußte, daß die Kunst ihrer Schönheit in vielem nachhelfen mußte, noch immer mit dem Wohlgefallen, den eine schöne Frau bei Männern auslöst. Und forderte sie auf, noch mehr zu erzählen. Aber er überhörte die Widersprüche in ihrer Erzählung nicht. Wie war es möglich, daß sie über die Jugend ihres Neffen so genau informiert war, daß sie seine Zensuren sogar kannte, da er doch seine Jugend in Breslau verlebt hatte? Sie aber war, wie sie auf eine Zwischenfrage ihm gesagt hatte, niemals in ihrem Leben in Breslau gewesen! War der junge Huckenholz stets in den Ferien zu den Berliner Verwandten eingeladen worden? Doch wenn das der Fall war, wenn sie so an ihm hing, seit seiner frühesten Kindheit schon, wenn sie alles erzählte, worauf sie glaubte stolz sein zu dürfen, warum sprach sie dann nicht von seinen Erfolgen in Amerika? Er war mit wenig Geld nach Amerika gegangen und dort in kurzer Zeit ein reicher Mann geworden. Warum sagte sie nichts von seinen amerikanischen Unternehmungen?

Als sie gegangen war, blieb er noch eine Weile am Schreibtisch sitzen und überlegte. Ihm war wohl, daß seine Gedanken sich einmal mit etwas anderm beschäftigten als mit der täglichen ihn zermürbenden Inflationssorge. Darum vertiefte er sich mit Eifer in das Problem, das hier vor ihm aufwuchs. Doch während er nachdachte und grübelte und die verschiedenen Widersprüche sich zusammenreimen wollte, ging es wie ein Ahnen durch ihn. Er sah noch nicht klar, aber er sah schon eine Lichtung im Wald, und er sah einen Weg, der zu dieser Lichtung führte.

Er öffnete den Schreibtisch, suchte unter den umherliegenden Zetteln, bis er den Zettel fand, nach dem er den Totenschein des Herrn Zollikofer ausgestellt hatte. Auf dem Zettel hatte er auch die Wohnung in Steglitz-Berlin notiert, sowohl die Straße, als die Hausnummer.

(Fortsetzung folgt)

KAUFEN SIE JETZT GEEIGNETE SCHUHE FÜR FROST UND SCHNEEWETTER.

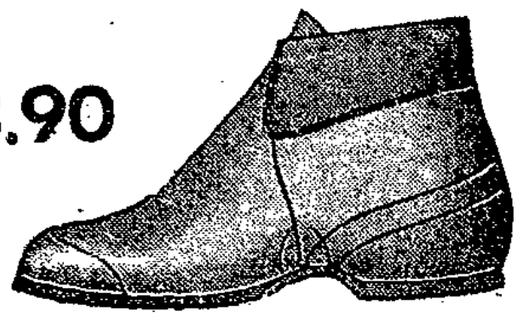
Wir haben eine reichhaltige Auswahl. — Bei uns finden Sie das Richtige. — Verschieben Sie Ihren Einkauf nicht bis kurz vor dem Fest.

Besuchen Sie uns!

Bata

Lübeck **Breite Straße 71**

3.90

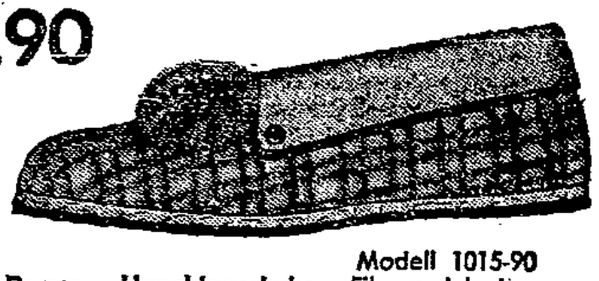


Modell 2861-01
Kinder-Ueberschuhe - Ganzgummi mit Samtkragen, warm gefüttert, bis Gr. 26. Gr. 27-34 Rm. 4.90

4·90

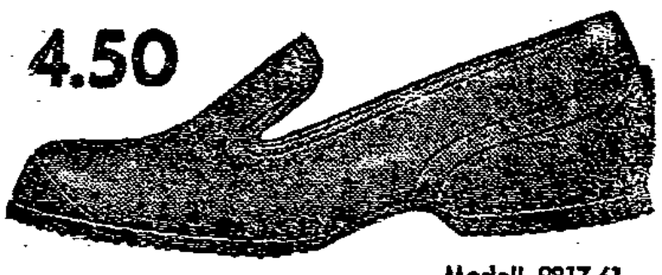
Modell 9891-50
Wellington - Stiefel ganz aus lackiertem Gummi, schwarz und braun. Warm und praktisch. Bis Gr. 26. — Gr. 27-34 Rm. 6.90

1.90



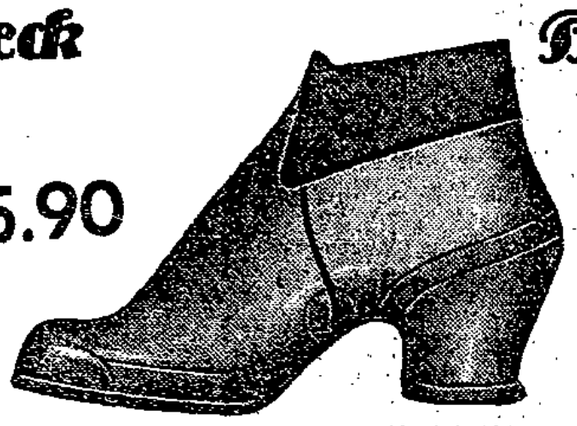
Modell 1015-90
Damen - Umschlagschuhe - Filz- und Ledersohle. Warm und praktisch - sehr preiswert.

4.50



Modell 9817-61
Ganzgummi-Herrengaloschen - schützen Ihre Gesundheit und schonen Ihre Schuhe.

5.90



Modell 1865-01
Ganzgummi - Ueberschuh mit Samtkragen, warm gefüttert, braun und schwarz. Hält den Fuss warm und trocken auch bei dem ungünstigsten Wetter.

4.90

Modell 1045-71
Für das Unwetter Ganzgummiüberschuhe mit apartem Knopfverschluss-warm gefüttert, federleicht.

J-72-Nä.

Millionen-Gewinne

Mit einem Los
unserer großen
Preuß.-Südd. Staatslotterie

werden auch in diesem Monat wieder viele Tausende mit hohen Gewinnen beglückt, denn schon zur bevorstehenden Ziehung 3. Klasse kommen über 5 Millionen Reichsmark zur Verlosung

Staatliche Lotterie-Einnahme **JANSEN**

Letzter amtlicher Erneuerungstermin: 9. Dezember

WÜRZBURG

5355

PELZ

Mäntel Kragen Besätze
Würger Füchse Felle

Umarbeitung - Zahlungserleichterung
Ganz besonders preiswert

NUR WAHMSTR. 22A

Reichsfachgruppe: Gärtnerei, Park Friedhof

Donnerstag, den 3. Dezember, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Versammlung

der Gärtner u. Gartenarbeiter(innen) der Privatbetriebe.

Tagesordnung:
1. Bericht über die Tarifvertragsverhandlung vor dem Schlichtungsausschuß.
2. Verschiedenes.

Alle Kollegen und Kolleginnen, auch nicht in Arbeit stehende werden hierdurch dringend eingeladen, in dieser wichtigen Versammlung zu erscheinen. 5 64

Die Ortsverwaltung

Spielkarten

gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Zentralverband der Zimmerer

Bezirk Lübeck

Versammlung

am Donnerstag, dem 3. Dezbr., abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:
1. Tariffragen, Bericht von der Zahlstellenversammlg.
2. Innere Verbandsangelegenheit.

Stockelsdorf:
Am Mittwoch, dem 2. Dez., **vorm. 10 Uhr,** Lampes Gasthof.

Bad Schwartau:
Am Mittwoch, dem 2. Dez., abends 7½ Uhr, Gasthof Transvaal. 5362

Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand

Rücknitz 5335
Autovermietung
Ernst Thielsen
jetzt **Tel. 34196**
Dietelmanns Gasthof

Vita
Hochleistungs-Anoden!
Längste Lebensdauer. 5366
180 Volt 7.20, 120 Volt 8.90 M.
Burckhardt Dankwartsgrube 55

Puppen-Reparatur. aller Art
zur Einführung billigst
Puppenperücken echtes Haar . . 1.25 an
Willy Evers
Königstr. 62, I. Stock. 5343

SCALA 5341

Heute abend 8½ Uhr:
Premiere
des erstklassigen Dezember-Programms
Eintritt Mk. 0.60 und Mk. 1.00

Morgen Mittwoch nachm. 4½ Uhr
Das gesamte Varieté-Programm
Eintr. Mk. 1.- einschl. Kaffeegedeck, Bedienung und Steuer

KASINO Tägl. abds. 9 Uhr
Das gr. Kabarett-Programm
Eintritt frei — Mäßige Preise
Täglich nachm. 4½ Uhr **Tanz-Tee**

Chaiselongues
1 Post z. Spottpreis
16.50 24.50 29.50
5341 Engelsgrube 44.

Trockenes 5341
Brennholz
Tannen, fein gespalt. pro Sack 1.40 RM.
Buchen, grob gespalt. pro Sack 1.70 RM.
liefert frei Haus.
Heinrich L. Möller
Fleischhauerstraße 79

Puppendoktor
K. Möller wohnt
Wahnstr. 81
Sämtl. Reparaturen gut und billig! 5341
Auswahl in Puppen

Verlobte
kaufen ihre
Möbel
(Erfolg gehabt)
im
Möbellager
L. Boldt
Fischergrube 27

Besonders billiges Gebäck

aus unserer Großbäckerei:

Teegebäck vorzügl. im Geschmack	½ Pfund	50 ₰
Pfeffernüsse prima Qualität	½ Pfund 50 ₰	35 ₰
Russisch-Brot	½ Pfund	60 ₰
Anisplättchen	½ Pfund	60 ₰

Braunkuchenbruch ¼ Pfund **15 ₰**

Warenabgabe nur an Mitglieder!

5342

KONSUMVEREIN
für Lübeck u. Umgegend e. G. m. b. H.

Musikalische Feierstunde

Sonnabend, d. 5. Dezember 1931, 20,30 Uhr, im Lesesaal der Stadtbibliothek. Ausgeführt von der Lübecker Kammermusikvereinigung der Herren Prof. Hofmeier, Kundrat, Graszynski, Schwarz, Corbach und Herrn Karl Köstler vom Lüb. Stadttheater.

L. van Beethoven:
Klaviertrio D-dur op. 70 No. 1
Liederzyklus „An die ferne Geliebte"

W. A. Mozart:
Streichquartett D-dur Köchelverz. No. 575

Eintritt für Hörer bezw. Mitglieder der Volkshochschule und Volkshöhne 50 Pfg., sonst RM. 1.— Vorverkauf bei Ernst Robert u. der Geschäftsstelle der Volkshochschule. 5354

Lübecker Volkshochschule

Chorverein Lübeck

Mitgl. d. Deutsch. Arb.-Sängerbundes

*

Freitag, 4. Dezember, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus 5365

ABEND FÜR DIE WERKTÄTIGEN

zugunsten der Arbeiter-Wohlfahrt

*

Mitwirkende:
Dr. **Hans Rudolph,** Kiel (Bariton)
Walter Bauer, Lübeck (Rezitation)
Am Flügel: Frl. **Gertrud Drost**
Das Orchester der erwerbsl. Musiker

Leitung:
Chormeister **Karl Kemper**
Kapellmeister **Winckler**

Programm welches zum Eintritt berechtigt, 50 Pf., Erwerbslose 30 Pf.
Vorverkauf: Ernst Robert, Breite Straße, Hinrich Buse, Johannisstr., Gewerkschaftshaus-Restaurant, Wullenwever-Buchhandlung, sowie bei den Mitgliedern des Chorvereins Lübeck

---

Versammlung

der Möbeltransportarbeiter
am Freitag, d. 4. Dez., abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Die **wichtige** Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Das Erscheinen all. beteiligten Kollegen ist Pflicht. 5363

Die Ortsverwaltung

Jalas' Bierstuben

früher zur goldnen Krone, Mühlenstraße 60

werde ich am 2. Dezember neu eröffnen und empfehle:

Bier, Kugel	20 Pfg.	Weinbrand Gl.	15 Pfg.
„ ½ Ltr. (9/20)	35 „	Grog, Glas	35 „
Kümmel, Glas	10 „	Bohnenkaffee	25 „

Ferner täglich
Erbsen- und Bohnensuppe mit **Schweinebacke,** großer Teller 25 Pfg. **Brötchen** m. Butter u. Belag 10 Pfg. 5360

Um gütigen Zuspruch bittet

Paul Jalas

Stadttheater

Dienstag, 20 Uhr
Don Juan, Oper
Ende 23 Uhr

Mittwoch, 20 Uhr:
Boris Godunow
Oper.
(Zum letzten Male)

Donnerstag, 20 Uhr:
Der Graue
Schauspiel 5372
(Zum letzten Male)

Freitag, 20 Uhr
Der Barbier von Sevilla
Komische Oper.

Freitag, 20 Uhr:
Kammerspiele:
Die „rau, die jeder sucht
Lustspiel

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Dienstag, 1. Dezember 1931 | Nummer 280

Der Calmette-Prozeß

Beleidigungsprozeß Prof. Much gegen Dr. Solmitz

35. Verhandlungstag

Lübeck, 1. Dezember

Die Kälte in der Hauptturnhalle ist auf die Dauer kaum noch auszuhalten. Ueber den Calmette-Prozeß ist plötzlich die Eiszeit hereingebrochen. Die Prozeßbeteiligten frieren ein. Die Aktenberge vergletschern. „Wenn's kalt wird am Ort, so ziehen die Schwalben fort." Das Gericht macht es anders. Das Gericht bleibt. Es sollen zwei neue Oefen gesetzt werden. Das ist sicher ein Versuch mit untauglichen Mitteln am untauglichen Objekt. Indessen, wir wollen nicht vorher unken, warten wir, wie der Schornstein raucht.

*

Zunächst verkündete der Vorsitzende in der Montag-Sitzung die

Entscheidung über eine Reihe von Beweisanträgen.

Der Antrag Dr. Ihdes, Zeugen über den Charakter und die sittlichen Eigenschaften Prof. Dr. Deyckes zu hören, wurde abgelehnt. Die durch diesen Antrag zu beweisenden Tatsachen werden als wahr unterstellt.

Abgelehnt wurde auch der Antrag auf Ladung von Prof. Lichtwitz (Berlin) und der monströse Beweisantrag Dr. Hoffmanns, . . zig Aerzte aus aller Welt darüber zu hören, daß in vielen europäischen und außereuropäischen Ländern die Tuberkulose-Schutzimpfung nach Calmette an Hunderttausenden von Kindern ohne Schädigungen durchgeführt worden ist. Zur Begründung führte der Vorsitzende aus, die Antragsteller können nicht behaupten, daß die als Zeugen benannten Aerzte selbst sämtliche Impfungen vorgenommen haben, und daß sie die Kinder laufend auf Schädigungen untersucht haben.

Stattgegeben wurde dem von Rechtsanwalt Dr. Frey gestellten Antrag, Prof. Doldt vom Hygienischen Institut der Universität in Kiel über die Virulenz der humanen Kieler Kultur zu vernehmen.

Nachdem dann noch Prof. Kleinschmidt (Köln) als Sachverständiger vereidigt worden war, teilte

Oberstaatsanwalt Lienau

mit, daß er von dem Schlosser Walter Burmeister folgende Erklärung erhalten habe:

„Ich war am Freitag ebenso wie schon häufig auf der Galerie der Turnhalle Zuhörer des Calmette-Prozesses. Ich saß oberhalb der Sitzreihe der Angeklagten. Die Schwester Anna Schütze hatte auf die Vorhalte der Professoren Lange ausgesagt, daß sie bereits bei Eintreffen der Pariser Stammkultur von dieser auf sämtliche — auch auf Eiernährböden — geimpft hatte. Professor Bruno Lange erklärte, daß er diese exakten Angaben trotz seiner Bemühungen bei seinen ersten Feststellungen in Lübeck von der Schwester Schütze nicht habe erhalten können. Es entstand dann eine Verhandlungspause dadurch, daß Fragen des Verteidigers Dr. Darboven beanstandet wurden. Ich sah dann während dieser Verhandlungspause die Zeugin Schmidt aus dem Zeugenzimmer zur Angeklagten Schütze gehen. Ich sah dann weiter, daß diese wenige Minuten später höchst intensiv auf die Zeugin einredete, die dann wieder im Zeugenzimmer verschwand und nachher mit größter Bestimmtheit eine Aussage machte, die sich nach meiner Erinnerung wörtlich mit der vorhergehenden Aussage der Angeklagten Schütze deckte. Dies hob auch Herr Staatsanwalt von Beust hervor, wobei Herr Dr. Darboven dazwischen rief: „Ein ausgezeichnetes Gedächtnis."

Zu dieser Erklärung wurden im weiteren Verlauf der Sitzung mehrere Zeugen, u. a. auch Rechtsanwalt Dr. Ihde vernommen.

Schwester Else Schmidt gab an: Ich habe Schwester Anna Schütze nur einen Augenblick gesprochen. Ich habe sie nur gefragt, ob ich fortgehen könne.

Auf Befragen Dr. Witterns erklärte Schwester Else Schmidt weiter: Ich habe mich mit Schwester Anna Schütze weder vor dem Prozeß noch während des Prozesses über die Vorgänge im Laboratorium unterhalten. Nur über die Prozeßberichte in den Zeitungen habe ich gelegentlich mit der Angeklagten gesprochen.

Rechtsanwalt Dr. Darboven: Können Sie das auf ihren Eid nehmen?

Schwester Else Schmidt: Ja!

Damit war diese Angelegenheit — wenigstens vorläufig — erledigt. Erwähnt sei noch, daß es sich

Prof. Much

trotz der Kälte nicht nehmen ließ, folgende Erklärung abzugeben:

Ich erfahre soeben, daß ich gestern hier in einer Zeitung — und zwar im „Lübecker Volksboten" — in einer Weise beschimpft worden bin, daß ich es mir überlegen muß, mein Amt niederzulegen, wenn ich nicht den nötigen Schutz erfahre. Da ich auch als Privatmann und in meinem Lebenswerk in dieser Zeitung beschimpft und geschmäht worden bin, so werde ich auch persönlich die nötigen Konsequenzen ziehen.

Staatsanwalt von Beust: Ich möchte mitteilen, daß von Prof. Much bei der Staatsanwaltschaft eine

Anzeige gegen Dr. Solmitz

eingegangen ist. Diese Anzeige wird auf dem Dienstwege wie jede andere Anzeige erledigt werden. Ein Ermittlungsverfahren ist eingeleitet.

Rechtsanwalt Dr. Wittern: Ich darf ergänzend hinzufügen, daß Prof. Much mich mit seiner Vertretung beauftragt hat und daß er sich der öffentlichen Klage, deren Erhebung wir von der Staatsanwaltschaft erwarten, als Nebenkläger anschließen wird.

Beleidigungsprozeß Prof. Much gegen Dr. Solmitz. Dieser Prozeß wird einer gewissen Pikanterie nicht entbehren. Goethe sagte von Lessing: „Er wollte den Titel eines Genies ablehnen, aber seine dauernden Wirkungen zeugen wider ihn selber". In dem Beleidigungsprozeß Much gegen Solmitz muß das Gericht feststellen, ob nicht etwa bei Prof. Much das Gegenteil der Fall ist.

Aus dem bunten Durcheinander der Vernehmungen sei ferner noch herausgehoben, daß die Redakteure Dr. Solmitz vom „Volksboten" und Hans von den „Lübeckischen Anzeigen" als Zeugen darüber vernommen wurden, ob ihnen Anfang 1930 die Eberdingsche

„Zeitschrift für Volksaufklärung"

zugegangen ist.

Dr. Solmitz: Ich kann nichts darüber aussagen, ob die Zeitschrift bei uns eingegangen ist. Gesehen habe ich sie bestimmt nicht; aber es kommt jeden Tag ein solcher Stapel von Zeitungen und Zeitschriften in die Redaktion, daß es ganz unmöglich ist, alles auch nur durchzusehen.

Rechtsanwalt Hoffmann: Ist es richtig, daß Sie geäußert haben: Wenn Sie den Artikel gekannt hätten, hätten Sie ihm auch keine Bedeutung beigelegt?

Dr. Solmitz: Ja. Der Artikel polemisiert gegen das Calmette-Mittel, weil Prof. Calmette ein Franzose ist; er unterstellt ihm direkt verbrecherische Absichten. Das halte ich für absoluten Blödsinn.

Zum Beweis für diese Behauptung verlas Dr. Solmitz aus dem betreffenden Aufsatz folgende Stelle: „Mit ungeheuren finanziellen Mitteln versucht Calmette sein Verfahren in aller Welt einzuführen, es wird eine Propaganda entfaltet, die dem Reklamechef eines Ramschbazars würdig wäre. Und unsere so überklug sein wollenden deutschen Professoren fallen darauf herein, lassen sich von dem Franzosen Calmette mit „Hochgeehrte Kollegen und Freunde" statt mit „Boches" titulieren und sind zum großen Teil willige Handlanger desselben geworden."

Auf derartige Argumente hätte ich nie etwas gegeben.

Redakteur Hans: Ich weiß, daß die „Zeitschrift für medizinische Volksaufklärung" den Lübeckischen Anzeigen seinerzeit zugegangen ist. Da ich für den lokalen Teil der Zeitung nicht verantwortlich bin, habe ich die Zeitschrift dem zuständigen Kollegen auf den Schreibtisch gelegt. Mein Kollege kann sich heute aber nicht mehr an die Zeitschrift erinnern.

Im übrigen wurde eine Reihe von Hebammen darüber vernommen, wie sie über das Calmette-Mittel aufgeklärt worden sind und welche Auskünfte sie dann ihrerseits den Eltern über dieses Mittel erteilt haben.

Die Verhandlung wird Dienstag fortgesetzt.

Carl Brinitzer.

Ein goldenes Hochzeitspaar

Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am 3. Dezember der Zimmermann Heinrich Begier und Frau, wohnhaft Schützenstraße 66 I. Der Jubilar steht im 80., die Jubilarin im 70. Lebensjahr. Begier ist 45 Jahre gewerkschaftlich und über 30 Jahre politisch organisiert, also ein Mann, der immer treu zur Sache stand. Bis vor 3 Jahren war er in der Lübecker Baugesellschaft tätig; dann forderte das Alter seinen Tribut. Den beiden Alten traf das Los aller Arbeiter, sie müssen von der kargen Invalidenrente leben, denn die Ersparnisse hatte die Inflation verflüchtigt. Wir gratulieren dem tapferen Brautpaar — mit die längsten und ältesten Bezieher des Lübecker Volksboten — aufs herzlichste.

Rückgang der Großhandelsindexpreise

Die vom Statistischen Reichsamt für den 25. November berechnete Indexziffer der Großhandelspreise ist mit 106,2 gegenüber der Vorwoche um 0,4 gesunken. An dem Rückgang sind die Indexziffern für alle Hauptgruppen beteiligt: Agrarstoffe 98,0 (— 0,3 Prozent), Kolonialwaren 92,8 (— 1,4 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 98,8 (— 0,5 Prozent), industrielle Fertigwaren 131,6 (— 0,3 Prozent).

Sie leiden alle Not

Die Bedürftigkeitsprüfung

Dem einen gibt man mit Scheffeln . . .

Am 30. November tritt ein Abkommen in Kraft, das zwischen der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und den kommunalen Spitzenverbänden zur Regelung der Prüfung der Bedürftigkeit der Erwerbslosen getroffen wurde. Danach sind die Gemeinden und Gemeindeverbände verpflichtet, überall dort, wo das Gesetz die Unterstützung von der Bedürftigkeit abhängig macht, also vor allem bei der versicherungsmäßigen Unterstützung verheirateter Frauen und in der Krisenfürsorge, auf Ersuchen der Arbeitsämter bei der Prüfung der Bedürftigkeit mitzuwirken. Die Arbeitsämter müssen, bevor sie eine Unterstützung gewähren, der Gemeinde oder dem Gemeindeverband Gelegenheit zur Aeußerung über die Bedürftigkeit geben.

Die Durchführung der Prüfung wird durch besondere Bestimmungen geregelt. Die Entscheidung über die Gewährung der Unterstützung liegt nach wie vor in der Hand des Arbeitsamtsvorsitzenden. Bei der Unterstützung der jugendlichen Arbeitslosen bleibt wie bisher die Unterstützung davon abhängig, ob der familienrechtliche Unterhalt gewährleistet ist oder nicht.

Diese Verschärfung der Bedürftigkeitsprüfung ist ein Entgegenkommen an die Gegner der Arbeitslosenversicherung, die der Oeffentlichkeit einzureden versuchen, man könne mit einer generellen Einführung der Bedürftigkeitsprüfung am Arbeitslosenschutz Riesensummen ersparen. Daß das nicht möglich ist, ist schon tausendmal aufgezeigt worden. Die Zahl derjenigen, die zurzeit auf Grund des Rechtsanspruchs unterstützt werden und bei einer Bedürftigkeitsprüfung ausscheiden würden, ist viel niedriger, als die Kritiker der Arbeitslosenversicherung glauben oder glauben machen wollen. Schon heute ist der Rechtsanspruch stark ausgehöhlt. Jugendliche, Frauen, geringfügige Beschäftigte, Arbeitnehmer mit kleinem Besitz erhalten Unterstützung nur bei Bedürftigkeit. Nur 20 Prozent der Arbeitslosen werden überhaupt aus Mitteln der Reichsanstalt unterstützt.

Die Befürworter der allgemeinen Wiedereinführung der Bedürftigkeitsprüfung begründen ihre Forderungen stets mit der Behauptung, daß im Durchschnitt mindestens 30 Proz. der aus der Krisenfürsorge ausgesteuerten Arbeitslosen sich entweder gar nicht bei der Wohlfahrt melden oder aber nicht bedürftig anerkannt werden. Darauf gibt die „Gewerkschaftszeitung", das Organ des ADGB., in ihrer neuesten Nummer folgende Antwort:

Bis jetzt hat noch niemand klargestellt, woher denn diese 30 Proz. kommen sollen. Es hat auch noch niemand bewiesen, wieviel Ausgesteuerte mangels Bedürftigkeit nicht in die gemeindliche Wohlfahrt übernommen wurden. Die Zahl der Nichtübernommenen ist sicher groß, aber nicht, weil eine „Bedürftigkeit" nicht nachzuweisen war, sondern weil trotz grimmigster Not die Gemeinden keine Unterstützung zahlten oder zahlen konnten, und weil in diesen Fällen jeder Schritt zur Wohlfahrt überflüssig gewesen wäre. Es ist eine Unverfrorenheit sondergleichen zu behaupten, daß von den Erwerbslosen, die trotz der harten, in höchstem Grade unsozialen Voraussetzung für den Bezug der Krisenunterstützung diese Unterstützung beziehen, 30 Proz. „nicht bedürftig" sein sollen. Wer die Bedürftigkeitsprüfung in der Krisenfürsorge wirklich kennt, die drakonische Anrechnung der Einkommen aller im gemeinsamen Haushalt Lebenden, und wer die Durchführung dieser Bestimmungen durch die Arbeitsämter kennt, weiß, daß sich die Krisenunterstützten hundertprozentig aus „Bedürftigen" zusammensetzen.

Abend für die Werktätigen

veranstaltet vom **CHORVEREIN LÜBECK**

am Freitag, 4. Dezember, 20 Uhr

im Gewerkschaftshaus

zugunsten der Arbeiter-Wohlfahrt

Mitwirkende: Dr. **Hans Rudolph**, Kiel, Bariton
Walter Bauer, Lübeck, Rezitation
Fräulein **Gertrud Drost**, Flügel
Orchester der erwerbslosen Musiker

Eintritt mit Programm 50 Pf. • Erwerbslose 30 Pf.

Wie wird das Wetter am Mittwoch?

Frostig

Bei schwachen Winden wolkig bis heiter, trocken, kalt, mäßiger Nachtfrost.

Der hohe Druck im Osten verliert langsam an Energie. In der aus ihm nach Mitteleuropa strömenden Kaltluft liegen die Temperaturen, mit Ausnahme der westlichen Teile, heute allgemein im Reich unter Null Grad. Zunächst wird noch verhältnismäßig kaltes Wetter fortdauern, wenn auch die Kaltluftschicht nicht sehr hoch reicht (der Brocken meldet heute abend plus 2 Grad Celsius). Ein Umschwung wird erst mit dem langsam vordringenden Azorenhoch eintreten.

Jude und Nichtjude

Ein lehrreiches Freizeitsgespräch der Lübecker Volkshochschule

Vorweg sei festgestellt: einen Kreis, wie jener, der sich in Brodten im Theodor-Schwartz-Heim zusammenfand, in dem ein so verfängliches Thema wie das des Antisemitismus zwischen Anhängern und Gegnern so ergiebig und so ungehässig behandelt werden kann, wird man sonst so leicht nicht auftreiben können. Das soll nun nicht heißen, als ob hier unleidenschaftlich und sanftmütig gekämpft wurde. Schon die Zusammensetzung der Referenten und ihrer Hörer schloß das aus. Es waren gewissermaßen gleich drei jüdische und nichtjüdische Kämpen, die auf den Plan traten; ein jeder mit gefestigter Meinung und keiner so töricht zu glauben, er könne seinen Gegner auch nur um einen Deut überzeugen.

Da war also zunächst der ganz auf nationalem Boden stehende Rechtsanwalt Dr. Schumacher, der in sein „deutsches Volkstum" geradezu fanatisch verliebt ist, ohne uns aber klipp und klar sagen zu können, wodurch sich diese heiße Liebe eigentlich verdient macht und was nun an dem „deutschen Volkstum" das Besondere und Einzigartige wäre. Und mag er sich auch immer wieder auf sein „Blut" berufen und sich schließlich ganz in den Nebel dieses „Blutglaubens" zurückziehen, etwas Wesentliches vorstellen kann man sich jedenfalls darunter nicht. Genosse Solmitz, der andere Referent, war es, der auf diese Unklarheit aufmerksam machte: Früher sagte man einfach „Rasse" und an diesem Begriff blieb nichts zweifelhaft; als man sich nun aber sagen lassen mußte, daß der so Deutschbewußte rassenmäßig gesehen ein fürchterliches Mischprodukt wäre, seitdem heißt es also jetzt „Blut" und „bluthaft". Der Feingehalt germanischer Bestandteile läßt sich am Blute vorläufig noch nicht nachkontrollieren.

Der Angriff, den nun Genosse Solmitz unternahm, richtete sich nicht gegen jenen unflätigen Radau- und Pöbelantisemitismus, den selbstverständlich auch Dr. Schumacher als einen üblen Auswuchs brandmarkte; so ein Angriff lohnt sich wahrhaftig nicht mehr. Protestiert wurde gegen die allzu glimpfliche und lässige Weise, mit der die großen nichtantisemitischen Schichten des Volkes die systematische Judenverhetzung dulden.

Und noch ein dritter Streiter kam hinzu: Dr. Rothschild. Er vertritt das strenggläubige, völlig konservative Judentum. Ein menschlich durchaus imponierender Typ. Man sieht ihm seine hundertprozentige Arterhaltung an. Er lieferte das absolute Seitenstück zu dem „deutschen Volkstum" des Dr. Schumachers. Beide betonen zu allererst das Nationale, beide glauben an Rassegebundenheit. Und da sich hier zwei sehr achtenswerte Exemplare solcher sich irgendwie doch berührenden Anschauungen gegenüberstehen, bezeugt der eine durchaus Achtung vor der des anderen; immerhin ist das der seltene Fall. Hier stand also Volkstum gegen Volkstum. Ist auch die Färbung bei beiden eine verschiedene, so sehen sie die Dinge doch in einem verwandten Licht.

Bei der Deutung jüdischen und nichtjüdischen Geistes wurde nun viel gewogen. Es wurde die Qualität gewogen. Geht es nach Leistung, so kommt der jüdische Einfluß bestimmt nicht schlecht weg. Sogar die größte Bewegung, die Europa in Atem hielt, nämlich das Christentum, ist ein aus Palästina gekommener Einfuhrartikel. Ebenso haben einige der größten Ideen, die die Menschheit beschäftigten und gegenwärtig auch wieder in Spannung halten, Juden als Väter. Sagt man, der Jude sei durch seine Handelstüchtigkeit der „Erfinder des Kapitalismus", so bedenke man, daß auch der größte Bekämpfer des Kapitalismus ein Jude ist, Karl Marx. Bestimmt aber waren sie alle keine Juden mehr von jener Art, wie sie Dr. Rothschild sieht.

Der Ruf des Dr. Schumacher an die Hörer, sich doch ihres enormen Gutes an volkstümlichen Werten zu erinnern, zielt zumindestens beim Proleten ins Leere. Zwar sucht dieser wohl Klarheit, Erkenntnisse und Kenntnisse, aber daß dies speziell deutschtümliche Belange und Forderungen sind, davon weiß er nichts. Und darum fühlt auch der einfache Arbeiter im Grunde keine Kluft zwischen sich und dem Juden, am allerwenigsten aber zum jüdischen Arbeiter, mit dem ihn ein gemeinsames Los zusammenschweißt. Allerdings vermag eine systematische Hetze, wie wir sie so bundesgemäß in der Gegenwart erleben, auch hier nicht wenig.

So wurde das Schiff durch die Brandung getragen. Am Steuer saß Genosse Dr. Schneider. Man trug den Eindruck davon, hier wird gewissermaßen den Menschen jüdischer Abstammung einmal Gelegenheit zur Abrechnung gegeben. Diese Abrechnung, in der gerade Genosse Solmitz den überzeugendsten Ausdruck fand, nimmt uns alle ein wenig ins Gebet. Das Resultat aus allem ist nun für uns ziemlich klar. Die Menschen Schumacher und Rothschild sind uns genehm und wir begleiten sie bis genau zu jenem Punkt, wo der eine sich in sein Judentum und der andere sich in sein Deutsches Volkstum restlos verhüllt. Dann sind sie für uns keine Schumachers und Rothschilds mehr und auch nicht einmal Exponente ihrer Rasse, sondern eher noch Exponente ihrer völlig gesundenen Rasse.

Diese Freizeit wurde wie keine sonst von dem gestellten Thema beherrscht. So sehr war man im Bann, daß man kaum einmal merkte, wie ringsum allmählich alles unter Null Grad fror. Nur die Mahlzeiten nahm man wie auch sonst mit gebührender Andacht entgegen, um im Streiten rüstig zu bleiben. Die Herbstferientage waren wieder alles, was uns ein Heim auch wirklich heimisch machen kann.

K. A.

Grundsteuerzahlung für Kleinrentner. Für Hauseigentümer, die vom Wohlfahrtsamt Zuschüsse zur Grundsteuer erhalten, finden die Zahlungen in der Zeit vom 3. bis 5. Dezember 1931 im Wohlfahrtsamt, Zimmer 64, statt. Näheres siehe Anzeigenteil der heutigen Zeitung. Außerhalb der genannten Tage findet eine Zahlung nicht statt.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Das Urteil im Brandstifter-Prozeß

15 Jahre Zuchthaus

Nach dreistündiger Beratung fällte das Schwurgericht folgendes Urteil:

Der Angeklagte Heinrich Erdmann wird wegen Verbrechens der Brandstiftung in elf Fällen, wegen Bedrohung und versuchter Erpressung zu der gesetzlichen Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Dem Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt. Ferner wird auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt.

Das Gericht hielt den Beweis seiner Schuld für lückenlos erbracht. An der Echtheit des Geständnisses in der Voruntersuchung seien dem Gericht keinerlei Zweifel aufgekommen.

Erdmann nahm das Urteil lächelnd entgegen.

„Die Hauptverhandlung wird der schönste Tag meines Lebens werden",

so hatte er sich einmal einem Beamten gegenüber geäußert.

Der schönste Tag — 15 Jahre Zuchthaus!

Abschluß der Schwurgerichtsperiode

Noch ein Meineidsfall – 1½ Jahr Zuchthaus

In der Montagssitzung verhandelte das Gericht gegen den Rentenempfänger H. wegen Wuchers und Meineids.

Der Angeklagte hatte 1930 einem Bauunternehmer 2000 Mark gegen eine Vergütung von 350 Mark für einige Monate geliehen. Durch einen Gläubiger wurde er zur Abgabe des Offenbarungseides gezwungen. In dem Vermögensverzeichnis stellte H. den ausgeliehenen Posten nicht ein, beeidete die Richtigkeit des Verzeichnisses, leistete somit einen Meineid.

Der Angeklagte leugnet zwar, einen Meineid geleistet zu haben, das Gericht hielt ihn aber für überführt und verurteilte ihn zu 1½ Jahre Zuchthaus.

Nazi-Wulff blamiert sich

Reichsbannerleute freigesprochen

Das Schöffengericht — Vorsitz Dr. Rüsse — verhandelte am Freitag und am Montag gegen die Reichsbannerkameraden Ernst Koch, Lubisch und Petersen. Verteidiger der Angeklagten war Rechtsanwalt Jacobsohn.

Die Angeklagten sollen am 7. Juli d. J. den 38jährigen SS.-Mann Wulff überfallen und mißhandelt, und zwar sollen sie Wulff mit Bierflaschen bearbeitet haben. In Wirklichkeit verhielt sich der Vorfall wesentlich anders.

Wulff nimmt für sich in Anspruch, Schwerkriegsbeschädigter zu sein. Auf der anderen Seite scheut er nicht davor zurück, vor Gericht zu erklären, er nehme es glatt mit 3 Reichsbannerleuten auf. Herr Wulff nimmt den Mund gern etwas voll, das wissen wir schon aus andern Prozessen. Im Grunde genommen ist er ein harmloser behäbiger Spießbürger, der durch die blutrünstigen Ideen der Hitler-Bewegung aus dem Spießbürgerleben herausgeworfen ist.

Am 7. Juli kamen unsere Kameraden von ihrer Arbeitsstelle. Schon von weitem begrüßte sie der mit einem Rad fahrende Wulff mit dem „Knechtschafts-Gruß". „Heil Hitler" bölkte er los! Als unsere Leute ihn anpflaumten, stieg der „Schwerverletzte" Wulff vom Rad, zog einen

scharf geschliffenen Schraubenzieher,

drang auf unsere Kameraden ein, verletzte Koch am Daumen, stieß nach Lubisch und brachte ihm eine tiefe Wunde am Oberarm bei. Es gelang dann, ihn zu entwaffnen und der Polizei zu übergeben.

Das ist der Tatbestand. Aber nicht gegen Wulff, sondern gegen unsere Kameraden wurde Anklage erhoben. Wie sollte es angehen, daß ein einzelner drei Leute angreift! Daß es aber so war, bewies deutlich die Hauptverhandlung.

Seltsamerweise fehlte das Wulff belastende Aktenmaterial, und auch der scharfgeschliffene Schraubenzieher

war nicht vorhanden, sondern ein alter verrosteter. Wo sind die Akten und der Schraubenschlüssel geblieben? Die Staatsanwaltschaft ist doch sonst so genau, pflegt sich sonst jedes Belastungsstück sorgfältig aufzubewahren und jetzt, wo einem Nazi klar hätte bewiesen werden können, daß der Schlüssel scharf geschliffen war, fehlt dieses Beweisstück. Das ist mehr als seltsam! Herr Wulff behauptet natürlich, nur einen ganz einfachen Schlüssel gehabt zu haben.

Die Verhandlung war eine einzige Blamage für den Zeugen Wulff. Rechtsanwalt Jacobsohn trieb diesen Zeugen derart in die Enge, daß er garnichts mehr sagen konnte. Eindeutig wurde klargestellt, daß unsere Leute nicht die Angreifer, sondern daß Wulff provoziert und geschlagen hatte.

Die Beweise der Unschuld waren so erdrückend, daß der Vertreter der Staatsanwaltschaft von sich aus Freispruch beantragte. Das Gericht erkannte laut Antrag der Staatsanwaltschaft. Und das Ergebnis: Eine Hetze zusammengebrochen. Nicht unsere Kameraden, Herr Wulff gehörte auf die Anklagebank

Stephan Zweig

der bekannte Schriftsteller vollendete am 28. November sein 50. Lebensjahr.

Die Polizei berichtet

Betrüger am Werk

Gewarnt wird vor zwei reisenden Anzahlungsbetrügern, den Kaufleuten Hans Schulgen, geb. 30. Juli 1899 zu Saarlouis, und Josef Kinsinger, geb. 9. Januar 1898 zu Schaffhausen. Beide reisen durch West-, Nord- und Mitteldeutschland und suchen durch Inserate in den Tageszeitungen Vertreter für den Vertrieb von Scheuertüchern, die sie zu einem unmöglich niedrigen Preis offerieren. Die auf diese Weise leicht gefundenen Vertreter müssen Lieferungsverträge bis zu 1000 Scheuertüchern abschließen und auf diesen Abschluß Anzahlungen in Höhe von 30 bis 200 RM. leisten. Die Lieferung, die vereinbarungsgemäß innerhalb einer Woche erfolgen soll, bleibt stets aus. Es geht den Betrügern nur um die Anzahlung, die zum Lebensunterhalt und den erforderlichen Reisen verwandt wird. Erleichtert wird das Vorgehen der Schwindler noch dadurch, daß sie schriftliche Unterlagen der Firma Ginzel und Briedel, Berlin, Brüderstraße 2, vorweisen, die ihnen die Scheuertücher liefern soll. Gegen die Betrüger liegen über 60 Anzeigen vor. Auch in Lübeck haben sie bereits einen Vertreter geschädigt. Haftbefehle gegen die Vorbenannten sind erlassen.

Vermißt wird seit dem 20. September der Sattler Robert Schwarzbach, geboren am 23. September 1881 in Teterow i. M., der hier Kl. Bauhof 5 gewohnt hat. Der Vermißte ist 1,68 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, blaugraue Augen, kleinen gestutzten Schnurrbart, lückenhafte Zähne und rundes Gesicht. Bekleidet war er mit blauer Schirmmütze, Winterpaletot mit Samtkragen und blauem Anzug.

Eine Verkehrsstörung entstand gestern gegen 16 Uhr in der Holstenstraße. Dort war von einem Hamburger Lastkraftwagen eine Achse gebrochen. Nach etwa einstündiger Arbeit war der Schaden behoben. Der Führer konnte mit dem Lastkraftwagen seine Fahrt fortsetzen.

Heute

5. Distrikt. 20 Uhr bei Hennings. Redner: Gen. Scharp.
12. Distrikt. 20 Uhr im Brolingskrug. Es spricht Genosse Passarge.
14. Distrikt (Vorwerk). 20 Uhr bei Ruche. Tätige Genossen.
21. Distrikt (Siems). Bildungsabend 20 Uhr bei Dreilow. Es spricht Genosse Riegel.

Uebersicht über die Steuereinnahmen

der freien und Hansestadt Lübeck im Rechnungsjahr 1931

Steuern	Sollsumme laut Haushaltsplan RM	Einnahme im Okto. 1931 RM	Einnahme seit Beginn d. Rechnungsjahres RM
A. Ueberweisungen aus Reichssteuern			
1. Einkommensteuer	4 986 000	370 969	2 290 006
2. Körperschaftssteuer	566 000	76 375	352 634
3. Umsatzsteuer	675 000	13 582	849 986
4. Grunderwerbssteuer	221 000	12 207	92 468
5. Gesellschaftssteuer	2 000	— —	1 549
6. Kraftfahrzeugsteuer	391 000	33 766	221 176
7. Rennwettsteuer	79 000	11 941	42 234
8. Mineralwassersteuer	60 000	3 290	21 986
9. Biersteuer	132 000	10 486	54 354
Summe A	7 112 000	532 616	3 426 393
B. Einnahmen an Landessteuern			
1. Bürgersteuer	1 200 000	— —	— —
2. Grund- u. Aufwertungsst.	8 807 000	199 032	3 998 151*)
3. Gewerbesteuer	1 675 000	261 378	890 262
4. Steuer v. Gewerbebetrieb im Umherziehen	3 500	120	1 460
5. Eisenbahnsteuer	18 000	— —	6 805
6. Schankgewerbesteuer	104 000	3 495	48 665
7. Landeszuschlag z. Grunderwerbsteuer	150 000	10 582	74 295
8. Wertzuwachssteuer	2 000	435	557
9. Stempelabgabe	160 000	13 882	89 794
10. Wanderlagersteuer	200	— —	— —
11. Hundesteuer	110 000	17 978	64 378
12. Lustbarkeitsabgabe	210 000	13 961	92 103
13. Biersteuer	550 000	51 848	290 889
Summe B	12 989 700	572 711	5 556 245
dazu Summe A	7 112 000	532 616	3 426 393
Gesamtsumme	20 101 700	1 105 327	8 982 638

*) Die im April und Mai eingegangene Grund- und Aufwertungssteuer ist für das verflossene Rechnungsjahr verrechnet.

Hellseher: Ueber die Frage des Hellsehens bestehen auch unter ernsthaften Menschen noch Meinungsverschiedenheiten. Sicher ist, daß es auf diesem Gebiet von Schwindlern und Charlatanen wimmelt. In das Gebiet des absoluten Schwindels sind vor allem alle Zukunftsprophezeiungen und Wahrsagereien zu verweisen. Auch auf kriminalistischem Gebiet hat die Hellseherei bisher fast nur Unheil angerichtet. — Echt scheinen dagegen manche Erscheinungen der Gedankenübertragung (Telepathie) zu sein, deren Erklärung noch nicht restlos gelungen, aber zweifellos auch auf natürlichem Wege zu suchen ist.

Arbeiterwohlfahrts-Lotterie 1931

Das Lotto für jedermann!

Lose zum Preise von 50 Pf. pro Los bei den bekannten Verteilungsstellen

Praktische Hilfe für erwerbslose Jugendliche

Erste Wochenendfeier der EJU.!

Die erste Etappe ist erreicht! Ueber 300 erwerbslose Jugendliche haben schon den Weg zu Eju gefunden. Sie hören Vorträge aus allen Gebieten. Sie können in warmen Räumen Tischtennis, Schach und andere Unterhaltung treiben. Eine Gruppe hat sich zu einem Sprechchor zusammengefunden. Die Schachspieler kämpfen augenblicklich ein Turnier aus. Ab 1. Dezember bekommen durch die Eju 80 Jugendliche, darunter auch Mädels, Mittagessen.

Im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses fand am Sonnabendabend die erste Wochenendfeier der Eju statt. 120 erwerbslose Jugendliche wurden reichlich bewirtet. Die leider nachgebliebenen Eju-Mitglieder werden das nächste Mal berücksichtigt. Nach einem gemeinsamen Liede sprach der Sprechchor zwei kurze, anfeuernde Gedichte. Dann nahm in Vertretung für den verhinderten Genossen Haut, der Eju-Leiter Genosse Büttner das Wort. Er begrüßte die Jugendlichen, die alle von dem gleichen Schicksal betroffen, heute arbeitslos sind und nun, um nicht auf der Straße zu liegen, bei der Eju Zuflucht finden können. Wir verabfolgen keine Bettelsuppen, wie gewisse Kreise verlauten lassen, sondern die 120 Jugendlichen, die hier heute essen, die haben sich das Essen durch ihre aktive Mitarbeit in der Eju ehrlich verdient. Die erwerbslosen Jugendlichen kämpfen in den verschiedenen Organisationen auch für eine neue, bessere Welt, wie es schon die alten Genossen taten, deshalb wollen wir das Werk der Alten nicht nur übernehmen, sondern auch vollenden. Dann sprach noch einmal der Sprechchor, einfach und überzeugt:

Seid hart wie Stahl, seid ohne Gnade,
wo sie die Freiheit Euch bedrohn!

Die ganze Wochenendfeier hatte eine glänzende, solidarische Grundlage. Neun Kellner, Mitglieder des Verbandes der Hotel-, Restaurant- und Gastwirtsangestellten, stellten sich kostenlos für die Bedienung zur Verfügung. Drei Genossen lieferten eine schöne Tafelmusik, wie man sie von Liebhabern nicht jeden Tag hört. Nach dem Essen kam dann hoher Besuch. Fräulein Geresheim, die Altistin, und Herr Köstler, der Tenor, zusammen mit Herrn Witt (Klavier), sämtlich von unserem Stadttheater, stellten sich ebenfalls in liebenswürdiger Weise gratis zur Verfügung. Fräulein Geresheim eröffnete den Reigen mit einem Lied aus dem Zigeunerleben und erntete großen, wirklich großen Beifall. Sie will das nächste Mal wiederkommen und mehr singen. Hoffentlich dauert das nicht mehr lange! Herr Köstler wurde schon mit Beifall überschüttet, bevor er Luft geholt hatte zu dem Lied: „Deine Mutter vergißt dich nie" und dann „Grüß mir mein Wien" und auf Verlangen „Dein ist mein ganzes Herz" — und all die jungen Mädchen dachten wohl dasselbe. Noch eine Zugabe und dann Schluß, trotz großen Beifalls, wenn man dieses Tosen Beifall nennen will. — Werbt unter den erwerbslosen Jugendlichen für die Eju!

-oz

Vom Lübecker Hochofenwerk

Aus dem Geschäftsbericht für 1930/31

Der Bericht beginnt mit der Bestätigung des Unvermögens des Unternehmertums, aus der Wirtschaftsmisere herauszufinden und wiederholt die sattsam bekannten Klagen über angeblich zu hohe Gehälter, Löhne und Soziallasten. Es sei deshalb nicht möglich gewesen, ein Abgleiten der Rentabilität des Unternehmens zu verhindern. Weiter heißt es:

Infolge der erheblich angewachsenen Roheisenbestände waren wir gezwungen, am 15. August 1930 auf unserem Werk in Herrenwyk den zweiten Hochofen auszublasen und im Januar 1931 in Kratzwieck einen Ofen zu dämpfen, so daß wir seit dieser Zeit nur noch mit einem Hochofen arbeiten. Auch der Betrieb dieses Ofens hätte eingeschränkt werden müssen, wenn es nicht gelungen wäre, 21 500 To. Roheisen nach Rußland abzusetzen.

Unsere Roheisen-Erzeugung betrug in dem abgelaufenen Geschäftsjahr 147 413 To. gegen 275 530 To. im Vorjahr, der Absatz 143 500 To. gegen 232 680 To. im Vorjahr. Der Zement-Versand erreichte nur 112 794 To. gegen 163 560 Tonnen im Vorjahr. Die Kokereien arbeiteten auf beiden Werken eingeschränkt. Die Nebenprodukte der Kokereien wurden voll abgesetzt. Die Kupferhütte in Kratzwieck wurde Ende November 1930 stillgelegt, dagegen arbeitete die Anlage in Herrenwyk, wenn auch eingeschränkt, während des ganzen Geschäftsjahres. Die Produktion an Elektrolytkupfer betrug 5131 Tonnen gegen 5678 To. im Vorjahr.

Die Rolandshütte ist inzwischen abgebrochen worden; ein Teil des dortigen Grundbesitzes wurde verkauft. Das Ausbau- und Umbau-Programm der Lübecker und Stettiner Anlagen ist nunmehr abgeschlossen. Die Ausgaben haben sich im Rahmen des Voranschlages gehalten. Das Konto Landgut Dummersdorf hat eine Ermäßigung erfahren. Das Landgut ist verpachtet und das lebende und tote Inventar sowie die Vorräte sind vom Pächter käuflich übernommen. Die Außenstände weisen einen erheblichen Zugang auf; in der Hauptsache durch die mit dem Russengeschäft verbundene langfristige Kreditgewährung.

Das abgelaufene Geschäftsjahr ergibt einschließlich des Vortrages einen Brutto-Ueberschuß von 3 113 719,69 RM. Hiervon gehen ab: Steuern 988 343,24 RM., Unkosten und Zinsen 864 103,— RM., zusammen 1 852 446,24 RM. Es verbleiben 1 261 273,45 M. Für Abschreibungen sind vorgesehen 1 123 273,08 Reichsmark, so daß ein Ueberschuß verbleibt von 138 000,37 RM. Die Verteilung dieses Ueberschusses wird wie folgt vorgeschlagen: 6 Proz. Dividende auf 300 000,— RM. Vorzugsaktien 18 000,— RM. Zur Verfügung des Vorstandes für Wohlfahrtszwecke 15 000,— RM. Vortrag auf neue Rechnung 105 000,37 Reichsmark, zusammen 138 000,37 RM.

Außer den oben erwähnten Steuern wurden im Geschäftsjahr 1930-31 für soziale Lasten, Beiträge zu den gesetzlich vorgeschriebenen und freiwillig eingerichteten Wohlfahrtskassen für Beamte und Arbeiter sowie für Zuweisungen für andere Wohlfahrtszwecke insgesamt 451 052,50 RM. aufgewendet. Demnach belaufen sich unsere Aufwendungen für Steuern und soziale Lasten im Berichtsjahr auf insgesamt 1 439 395,74 RM. (9 Proz. des Aktienkapitals!) gegenüber 1 772 233,41 RM. im vergangenen Geschäftsjahr.

Die Zahl der Arbeitslosen

Schon wieder 300 Erwerbslose mehr

Am 30. November 1931 betrug sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf **17 717** (Vorwoche 17 412)

Davon entfallen auf:	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	491	484
Steine und Erden	107	114
Metallgewerbe	3259	3221
Holzgewerbe	775	762
Baugewerbe	1357	1303
Graphisches Gewerbe	135	155
Alle übrigen Facharbeiter	1163	1177
Ungelernte Arbeiter	3546	3535
Bauarbeiter (Hoch- u. Tiefbau)	665	675
Jugendliche Arbeiter	362	348
Erwerbsbeschränkte	311	305
Schiffsbesatzung	338	328
Angestellte	1501	1507
zusammen	14010	13914
Weibliche Arbeitsuchende	3707	3498
Gesamtsumme	**17 717**	17 412

Brotverbilligungskarten

Es ist aufgefallen, daß die in Lübeck bisher zur Ausgabe gelangten Brotverbilligungskarten nur in ganz kleinen Mengen an die Ausgabestellen zurückgelangt sind. Während man sich dieses Ausbleiben der Karten zunächst nicht erklären konnte, ist neuerdings festgestellt worden, daß die Karten „gehamstert" werden. Dieses Beginnen ist völlig sinnlos. Die „Hamsterer" glauben offenbar, sich die Karten bis zu einem späteren Zeitpunkt aufbewahren zu sollen, um dann, wie dies auch schon vorgekommen ist, für vier oder fünf solcher Scheine unentgeltlich ein Brot verlangen zu können, mit dem Hinweis, daß doch jeder Schein einen Wert von 0,10 RM. habe. Demgegenüber sei hiermit ausdrücklich betont, daß alle Brotabgabestellen in Lübeck die Gutscheine nur bei Entnahme eines Brotes entgegennehmen und dafür eine Verbilligung von 0,10 RM. pro Brot eintreten lassen.

Sportvereinigung der Polizei. Endrunde der Gaumeisterschaft im Boxsport. Am kommenden Sonnabend werden sich in der Auktionshalle die bisherigen Sieger der Vorrunden um den Meistertitel des Gaues gegenüberstehen. Den alten Meistern Heß, Lucht, Brockmöller, Bergbauer, Scoor, Herm. Eckstein, Friedr. Eckstein sind, soweit dieselben noch ihre Gewichtsklasse halten, neue Gegner erstanden, die nach ihrem sonstigen Können zu urteilen, ernste Titelanwärter abgeben. Um Differenzen von vornherein zu beseitigen, wird das Kampfgericht aus nur Hamburger Herren zusammengesetzt sein. Der Vorverkauf hat in den bekannten Stellen bereits begonnen.

*

Rückniß. SPD. Umständehalber muß die monatliche Mitgliederversammlung bereits am Mittwoch, dem 2. Dezember, abends 7 Uhr bei Dieckelmann stattfinden, der sich um 8 Uhr ein öffentlicher Lichtbildervortrag vom Gen. Scharp mit dem Thema „Das wahre Gesicht des Nationalsozialismus" anschließen wird. Um rege Beteiligung zu dieser Veranstaltung wird gebeten.

Musikalische Feierstunde der Volkshochschule

Die Lübecker Volkshochschule veranstaltet am 5. Dezember d. J. um 20.30 Uhr im Lesesaal der Stadtbibliothek eine „Musikalische Feierstunde", die in erster Linie Ludwig van Beethoven gewidmet ist. Die Vortragenden sind die Lübecker Kammermusikvereinigung der Herren Prof. Hofmeier, Kundrat, Graszinski, Schwarz, Corbach und das bekannte Mitglied des Lübecker Stadttheaters Herr Karl Köstler. Es werden zu Gehör gebracht: L. van Beethoven: Klaviertrio D-dur op. 70 Nr. 1, L. van Beethoven: Liederzyklus „An die ferne Geliebte", Wolfgang Amadäus Mozart: Streichquartett D-dur Köchelverz. Nr. 575. Die Preise sind auch für dieses Konzert sehr niedrig. (Siehe besonderes Inserat.) Karten im Vorverkauf bei Ernst Robert, in der Geschäftsstelle der Volkshochschule und an der Abendkasse.

Die evangelische Landeskirche

gibt soeben ihren Jahresbericht für das verflossene und den Voranschlag für das kommende Jahr heraus. Dieser schließt in Einnahme und Ausgabe mit 422 000 RM. ab (78 000 RM. weniger als im laufenden Jahr). Die kirchliche Statistik weist 1643 (im Vorjahre 1738) Taufen auf; 1438 (2034) Konfirmierungen; 1141 (1163) Eheschließungen; 1252 (1336) Bestattungen (darunter 106 (18) Feuerbestattungen); — Den 835 (1094) Austritten aus der Kirche standen 34 (41) Eintritte gegenüber, darunter 24 (21) Wiedereintritte. Die Zahl der Uebertritte von der römisch-katholischen zur evangelischen Kirche ist seitens des Statistischen Landesamts mit 6 (14) angegeben. Von sonstigen christlichen Gemeinschaften liegen 3 (4) Uebertritte, vom Judentum 1 (2) Uebertritte vor.

Die Lübecker Gastwirte zur Getränkesteuer

Der Not gehorchend dafür — aber Kampf gegen die Steuer vom ersten Tage ab

Die beiden Lübecker Wirtevereine beschäftigten sich am Montag abend in den Zentralhallen mit der von heute ab gültigen Getränkesteuer. Herr Pederzani hatte darüber das Referat übernommen. Er erinnerte an die Verhandlungen der Bürgerschaft vom vorigen Jahr über die neuen, das Gastwirtsgewerbe belastenden Steuern. Die Getränkesteuer sei von Reichswegen beschlossen, deren Einführung aber den Ländern und Gemeinden überlassen. Wer aber Anspruch auf den 330-Millionen-Fond für Extrazuwendung zur Erwerbslosenunterstützung mache, sei gezwungen, diese Sondersteuer einzuführen. Lübeck erwarte aus dem Sonderfonds 220—250 000 RM. Der Ertrag der Steuer für den Rest des Etatsjahres werde auf 50 000 RM. geschätzt. Das Wirtschaftsgewerbe könne bei der schlechten Geschäftslage die Steuer nicht tragen und sei gezwungen sie abzuwälzen. Die Fachverbände würden in dieser Hinsicht nichts unversucht lassen. Der Referent besprach im einzelnen die Handhabung der Steuer und trat für möglichst gleichmäßige Abwälzung ein. Man sei zuerst der Ansicht gewesen, keine Pauschalzahlung einzugehen, aber die Hamburger Erfahrungen hätten gezeigt, daß diese doch das beste sei und dem Wirt die wenigsten Scherereien und Arbeit bringe. Besteuert müssen alle Getränke werden außer Bier, Milch, Bouillon und Suppe in Tassen. Auch die antialkoholischen Getränke unterliegen der Steuer. Nicht steuerpflichtig sind die Getränke, die nicht unmittelbar an Ort und Stelle verzehrt, sondern in die Wohnung abgeholt werden, der Selbstverzehr des Wirtes, oder die Spenden des Wirtes an die Gäste. Die Steuer beträgt 10 Prozent und müsse dem Gast schon deswegen besonders in Rechnung gestellt werden, damit auch er dagegen opponiere. Man soll auch ruhig die Pfennigrechnung anwenden. Bei Pauschalberechnung kann die Steuer selbstverständlich in den Preis einkalkuliert werden, aber dann kann man nicht den vollen Bedienungszuschlag erheben. Die Wirtevereinigungen empfehlen den Aushang besonderer Plakate, die auf die Getränkesteuer hinweisen. Im übrigen bedauerte der Sprecher, daß die Steuer zu einem Zeitpunkt geschäftlichen Niederganges eingeführt werde. Die Hauptaufgabe, sie wieder zu beseitigen, liege bei den Organisationen, die alle Kraft darauf konzentrieren würden, daß sie am 1. April 1932 wieder verschwinde.

Der Verhandlungsleiter Hanschen wandte sich gleichfalls scharf gegen die das Gastwirtsgewerbe bedrückenden Maßnahmen, die in Lübeck nicht gering seien. Mancher Wirt werde gezwungen werden, das Bedienungspersonal zu verringern und dann frage es sich noch, ob der Staat viel erspare, wenn sich das Arbeitslosenheer vermehre. Die Männer müßten bei den nächsten Wahlen verschwinden, die das Gastwirtsgewerbe niederdrückten. — Die Aussprache war nur kurz; es wurde dabei auch bemängelt, daß die Einführung resp. die Bekanntgabe der Bestimmungen so knall und Fall vor sich gehe. Die in der Versammlung ausgeteilten Formulare der Zollbehörde kamen frisch von der Druckpresse.

Anmeldungen zur staatlichen Handelslehranstalt

Eine Anzeige in der heutigen Nummer verweist auf die Anmeldungen für die Höhere Handelsschule und die Zweijährige Handelsschule. Die Anmeldungen müssen im Januar erfolgen. Die Aufnahmebedingungen, die alles Wissenswerte über die Vorbildung, den Lehrplan, die Kosten und die Berechtigungen enthalten, werden im Schulhaus Schwartauer Allee 44 ausgeliefert. Der erfolgreiche Besuch der Höheren Handelsschule und der Zweijährigen Handelsschule befreit vom Pflichtbesuch der kaufmännischen Berufsschule. Der erfolgreiche Besuch der Zweijährigen Handelsschule bietet besonders ehemaligen Volksschülern und Volksschülerinnen große Vorteile: Eine gute Berufsvorbildung, das Zeugnis der mittleren Reife für das lübeckische und für das hamburgische Staatsgebiet; außerdem haben die kaufmännischen Arbeitgeber- und Angestelltenverbände den Erlaß eines Lehrjahres zugesichert.

Falschgeld im Umlauf

Seit Mai v. J. befinden sich Reichsbanknoten über 50 Mark mit dem Ausgabedatum des 11. Oktober 1924 in Umlauf. Außerdem wurden Mitte November d. J. erstmalig in Jena neue Nachbildungen der Reichsbanknoten über 20 Mark vom 11. Oktober 1924 ermittelt. In Bremen tauchten seit geraumer Zeit falsche Hundertmarkscheine auf, ohne daß es gelang, die Fälscher zu ermitteln. Durch einen Zufall stieß die Kriminalpolizei auf den früheren Planzeichner Hermann Lehnert aus Bremen. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fand man neben lithographischen Platten und der Zeichnung eines Hundertmarkscheins eine solche gefälschte Banknote. Lehnert und seine Frau wurden verhaftet. Nach anfänglichem Leugnen gestand er, die Fälschungen angefertigt zu haben, während seine Frau sie vertrieb.

Altkleidung - Wäsche - Schuhe werden dringend benötigt

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt
Fernsprecher 22443.

Nähstube der Arbeiterwohlfahrt

Frohe Botschaft an die Hausfrau

Preissenkung für Vim — von nun an kostet die Normaldose nur noch 20 Pfg., die Doppeldose 35 Pfg. . . und dazu trägt jede Dose einen wertvollen Gutschein! Die Preise sind verbilligt — aber die Qualität ist die gleiche: die beste! Niemand braucht jetzt auf die große Arbeitserleichterung durch Vim zu verzichten — auch bei beschränkter Wirtschaftskasse!

003 V24-63

SUNLICHT GESELLSCHAFT A. G. MANNHEIM - BERLIN

Familien-Anzeigen

Für die schönen Geschenke u. Glückwünsche zur **Silberhochzeit** sowie dem Spielmannsk. d. R.-B. danken herzlich. 5351
Hugo Horstmann u. Frau
Lüb., Wakenitzstr. 38

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu unserer silbernen Hochzeit danken herzlichst 5350
Chr. Sandherr u. Frau

Deutscher Baugewerksbund

Unser Kollege, der Hilfsarbeiter

Heinrich Ramm

ist verstorben.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung am Mittwoch, 2. Dezbr., nachm. 2 Uhr, v. d. Kapelle Vorwerk.

5359 **Der Vorstand**

Sozialdemokratische Partei
9. Distrikt

Unser Genosse

Heinrich Ramm

ist verstorben.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung am Mittwoch, 2. Dezbr., nachm. 2 Uhr, Vorwerker Friedhof.

5346 **Der Vorstand**

Amtlicher Teil

Das Gesetz- u. Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck vom 1. Dezember 1931 — Nr. 37 — enthält: Nachtrag zu der Verordnung vom 19. Oktober 1929, betreffend das Verbot der Einfuhr von Knochenmehl und Knochen.

Versammlung des Landeskirchentages

am Mittwoch, dem 9. Dezember 1931, nachm. 5½ Uhr, im Bürgerschaftssaale des Rathauses. 5351

Verkaufszeiten vor Weihnachten

Aus Anlaß des diesjährigen Weihnachtsfestes dürfen die offenen Verkaufsstellen

1. am 6., 13. und 20. Dezember von 14 bis 19 Uhr und
2. am 17., 18., 19., 21., 22. und 23. Dezember bis 20 Uhr

für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein.

Die über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe bestehenden Bestimmungen bleiben im übrigen unberührt.

Lübeck, den 30. November 1931.

5344) **Das Polizeiamt.**

Auszahlung

der vom Wohlfahrtsamt bewilligten Zuschüsse zur Grundsteuer für Kleinrentner für die III. Rate 1931

Donnerstag, den 3. Dezember 1931, von 8—11½ Uhr: A—J
Freitag, den 4. Dezember 1931, von 8 bis 11½ Uhr: K—R
Sonnabend, den 5. Dezember 1931, von 8—11½ Uhr: S—Z

im Wohlfahrtsamt, Untertrave 101, Zimmer 6a, unter Vorlage des Grundsteuerzettels, der letzten Grundsteuerquittung, der roten Ausweiskarte und etwaiger Verdienstbescheinigungen oder Arbeitslosenkarten.

Eine Zahlung außerhalb der genannten Tage findet nicht statt.

5338) **Das Wohlfahrtsamt.**

Arzneitaxe

Auf Grund der §§ 80 GO, 376 RVO und 29¹ des Reichsknappschaftsgesetzes wird die am 1. 1. 31 in Kraft gesetzte Arzneitaxe mit Wirkung vom 1. 12. 1931 ab wie folgt geändert:

1. Nr. 2 Abs. 1 Satz 1 der Allgemeinen Bestimmungen der Deutschen Arzneitaxe 1931 erhält folgende Fassung:

Werden Arzneimittel oder Arzneien in einer zur Abgabe an das Publikum bestimmten fertigen Packung aus dem Handel bezogen und in dieser Packung abgegeben, so ist dem auf normaler Marktlage beruhenden Großhandelspreise bis zu 2,50 RM. ein Zuschlag von 66⅔ v. H., von mehr als 2,50 RM. ein Zuschlag von 60 v. H. hinzuzurechnen.

2. Der nach § 376 RVO und § 29¹ des Reichsknappschaftsgesetzes zu gewährende Abschlag von den Preisen der Arzneitaxe 1931 (Buchstabe a und b der am 6. 1. 31 veröffentlichten Arzneitaxe) wird von 10 v. H. auf 7 v. H. herabgesetzt.

3. Für kleine Apotheken mit einem Jahresumsatz bis zu 25 000 RM. kann im Einzelfall auf Antrag der Abschlag bis auf 3 v. H. verringert werden.

Lübeck, den 1. 12. 1931.

5362) **Der Gesundheitsrat.**

Bekanntmachung

betreffend Erhebung der Getränkesteuer in der Stadtgemeinde Lübeck

Vgl. Gesetz- und Verordnungsblatt der freien und Hansestadt Lübeck vom 12. November 1931 Nr. 34

Die Verwaltung der Gemeinde-Getränkesteuer für die Stadtgemeinde Lübeck einschließlich Travemünde ist dem Hauptzollamte Lübeck übertragen worden.

Wer steuerbare Getränke — Wein, weinähnliche und weinhaltige Getränke, Schaumwein, schaumweinähnliche Getränke, Trinkbranntwein, Mineralwässer, künstlich bereitete Getränke, sowie Kakao, Kaffee, Tee und andere Auszüge aus pflanzlichen Stoffen — gewerbsmäßig zum Verzehr an Ort und Stelle abgibt, hat dies bis zum **14. Dezember 1931** oder binnen 2 Wochen nach Eröffnung des Betriebes dem Hauptzollamt Lübeck schriftlich in zwei Ausfertigungen anzuzeigen und ihm gleichzeitig die Betriebs- und Lagerräume anzumelden.

Jede Aenderung in den angemeldeten Verhältnissen ist dem Hauptzollamte innerhalb einer Woche, beim Wechsel im Besitze von dem neuen Geschäftsinhaber, schriftlich anzuzeigen.

Der Steuerpflichtige hat bis zum 15. eines jeden Monats die Getränke, für die im vergangenen Monat eine Steuerschuld entstanden ist, bei dem Hauptzollamte nach Art, Menge und Kleinhandelspreisen anzumelden und gleichzeitig die Steuer dafür zu entrichten.

Soweit nicht durch das Hauptzollamt im Einvernehmen mit der Finanzbehörde Erleichterungen zugelassen werden, ist der Abgeber der Getränke verpflichtet, dem Besteller bei der Abrechnung eine mit dem Tagesdatum versehene schriftliche Rechnung anzustellen. Aus der Rechnung müssen die Menge und Art der abgegebenen Getränke, das Entgelt und der Steuerbetrag je besonders ersichtlich sein. Der Steuerpflichtige ist gehalten, über die erhobenen Steuerbeträge Aufzeichnungen zu machen.

Der Steuerpflichtige hat über den Bezug von steuerpflichtigen Getränken und von Waren, die zur Herstellung von steuerpflichtigen Getränken bestimmt sind, Aufzeichnungen zu machen.

Die erforderlichen Vordrucke für die Betriebsanmeldungen, Steueranmeldungen usw. sind ab 1. 12. 1931 bei dem Hauptzollamt Lübeck erhältlich.

Zuwiderhandlungen werden nach der Reichsabgabenordnung bestraft.

Lübeck, den 1. Dezember 1931.

5377) **Das Hauptzollamt.**

Staatliche Handelslehranstalt

Für die zu Ostern 1932 (5. April) beginnenden Lehrgänge der **Höheren Handelsschule** und der **Zweijährigen Handelsschule** werden die Anmeldungen im Januar entgegengenommen.

I. Höhere Handelsschule

Aufgenommen werden:

a) Schüler und Schülerinnen mit dem Versetzungszeugnis zur Obersekunda einer höheren Schule und Schülerinnen mit dem Reifezeugnis eines Lyzeums;

b) Schüler und Schülerinnen mit dem Reifezeugnis einer zehnstufigen Mittelschule oder mindestens dem Versetzungszeugnis der Obertertia einer höheren Schule oder der zweiten Klasse eines Lyzeums.

Schulgeld für lübeckische Staatsangehörige zzt. RM. 200,—, für Auswärtige 50 % Zuschlag.

II. Zweijährige Handelsschule

Aufgenommen werden Schüler und Schülerinnen, die mit Erfolg die erste Klasse einer Volksschule oder mindestens die dritte Klasse der zehnstufigen Mittelschule oder die Untertertia einer höheren Schule besucht haben. Alle Schüler haben eine Aufnahmeprüfung abzulegen.

Schulgeld für lübeckische Staatsangehörige zzt. RM. 120,— im Jahre, für Auswärtige 50 % Zuschlag.

Berechtigungen: Der erfolgreiche Besuch der Höheren Handelsschule und der Zweijährigen Handelsschule befreit vom Pflichtbesuch der kaufmännischen Berufsschule. — Der erfolgreiche Besuch der Zweijährigen Handelsschule schließt das Zeugnis der mittleren Reife für das Lübecker und das Hamburger Staatsgebiet ein.

Anmeldungen im Schulhause Schwartauer Allee 44.

Lübeck, den 28. November 1931.

5349) **Die Oberschulbehörde.**

Beschluß

Ueber das Vermögen des Kaufmanns August Wilhelm Goes in Kücknitz, Forstweg 2, wird heute, 9 Uhr 50 Minuten, das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet und ein aus folgenden Personen:

1. Kaufmann Köpke, i. Fa. Priem & Co. G. m. b. H.,
2. Kaufmann Willy Damm, beide in Lübeck,

bestehender Gläubigerausschuß bestellt. Von der Bestellung einer Vertrauensperson ist gemäß § 40 Abs. 2 VergL-Ordng. Abstand genommen.

Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf **Freitag, den 11. Dezember 1931, 9½ Uhr,** vor dem Amtsgericht Lübeck, Abt. II, Zimmer 9, anberaumt.

Der Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens nebst seinen Anlagen und das Ergebnis der weiteren Ermittlungen ist in der Geschäftsstelle des unterzeichneten Gerichts, Zimmer 19, zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Lübeck, den 28. November 1931.

5373) **Das Amtsgericht, Abteilung II.**

Vermietungen

Möbl. Zimmer zu vm. Kitterstr. 24 ptr. r. 5358

Mietgesuche

Zimmer u. Zubehör a. l. d. Stadt gel. Ang. m. Pr. u. **R 573** a. d. E. 5350

Verloren

Ohrring verl. Bitte abzugeben Ernestinenstr. 13, I. 5370

Verkäufe

Hochfrequenz-Heilapparat zu verkaufen 5376 Adlerstr. 35 b I

1 mit Schaffell gefütt. **Mantel** (f. Chauffeur) z. verk. 5367 Heimholzstr. 2 ptr. r.

Guterh. Fliegender Holländer zu verk. 5368 Rabenstr. 20

Federbett zu verkauf. 5360 Kapitelstr. 2, III, l.

Hübsch. **Nähtisch** b. zu vk. 5345 Ludwigstr. 37a

Mod. Steil. **Flurmöb.** u. kl. Tische zu verkf. Uhlenstr. 12, II r.

Gr. Puppenwiege zu verkaufen 5340 Kronsford. Allee 65, I.

Mod. w. Kinderwg. bill. zu verk. 5337 Niendorfer Str. 126 b

Elektr. Zuglampe billig zu verk. 5335 Westhoffstr. 49 I

2 Schlachtschw. z. vk. 5336 Hirtenstr. 20

Fahrräder
15-Anz., Woche 3. 5223
Nähmaschinen, Radio.
Lanier, Wakenitzmauer 5.

Sicherwirkenden 5148
Abjährtee Pat. 75 ₰
An der Mauer 11b

GLASWAREN

Porzellan

Kaffeeservice für 6 Personen
7.50 5.00 4.50 3.80

Teeservice 9 teilig
7.75 6.25 5.30

Sammeltassen
1.00 0.90 0.75 0.65

Tasse m. Untertasse
0.35 0.30 0.25 0.15

Speiseservice für 6 Personen
31.50 22.50 19.75

Speiseservice für 12 Personen
52.00 47.50 39.75

Obstkörbe rund und oval
0.95 0.75 0.70

Obstteller
0.95 0.65 0.50

Puddingservice 7 teilig
3.10 2.75

Kakaokannen mit Sieb
2.25 1.75

Porzellan Kristall

Blei-Kristall

Kompottschalen
22 cm 3.50 20 cm 3.25

Kompotteller
1.15 1.00

Kuchenteller
31 cm 3.85 29 cm 3.50

Traubenspüler
3.50 2.00 1.75

Löffelbecher
2.25 1.00 0.60

Jardinieren
26 cm 4.50 18 cm 2.00

Vasen
2.00 1.85 1.00

Preßglas

Kompottschalen
0.60 0.50 0.25 0.15

Kompotteller
0.18 0.15 0.13

Kuchenteller
30 cm 1.00 0.85

Tafelaufsatz 2 teilig 2.90

Warenabgabe nur an Mitglieder

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.
Abt. Haushalt/Lederwaren, Breite Str. 35

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Hermann Krüger G. m. b. H. in Lübeck, Falkenstr. 13, wird nach erfolgter Schlußverteilung aufgehoben.

Lübeck, den 27. November 1931.

5373) **Das Amtsgericht, Abt. II.**

Im Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Guerrino Graf zu Lynar in Lübeck, Goethestraße 8, Alleininhaber der Firma Burmeister & Ahlers in Lübeck, wird besonderer Prüfungstermin auf den **11. Dezember 1931, 10 Uhr,** vor dem Amtsgericht, Abt. II, Lübeck, Zimmer 9, bestimmt.

Lübeck, den 26. November 1931.

5374) **Das Amtsgericht, Abt. II.**

Am 28. November 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. die Firma: **Mobiliar-Dahrlehnskasse Hansa, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck, Kreuzweg 4. Gegenstand des Unternehmens:** Den Sparern, welche ein Guthaben erhalten haben, zinslose Darlehen zum Zwecke der Beschaffung von Mobilien sowie zur Entschuldung, zu gewähren. **Stammkapital:** 20 000,— RM. **Geschäftsführer: Karl Peter Paul Jürs,** Kaufmann, Lübeck. **Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** Der Gesellschaftsvertrag ist am 10. Oktober 1931 festgestellt und am 29. Oktober 1931 in § 1 (Firma) abgeändert worden. Als Sacheinlage hat der Gesellschafter Karl Jürs in die Gesellschaft folgendes eingebracht: Eine ihm zustehende Grundschuld von 8000,— RM. und eine Büroeinrichtung bestehend aus 2 Schreibmaschinen, eine Telefonanlage, 2 Schreibtischen, einen gepanzerten Eisenschrank und 2 Schreibtischsesseln. Der Wert dieser Sacheinlage ist auf 10 500,— RM. festgesetzt worden. 2. die Firma: **Joachim Groth,** Lübeck-Schlutup. Inhaber: Johann Joachim Heinrich Groth, Kaufmann, Schlutup. 3. bei der Firma: **Teutonia Frachtkontor Gesellschaft mit beschränkter Haftung,** Lübeck: Durch Gesellschafterbeschluß vom 20. November 1931 ist der Gesellschaftsvertrag in § 1 (Firmenname) und § 3 (Gegenstand des Unternehmens) abgeändert worden. Die Firma ist geändert in **Teutonia Fracht- und Assekuranz-Kontor Gesellschaft mit beschränkter Haftung.** Der Gegenstand des Unternehmens ist ausgedehnt auf die Betätigung als Versicherungsagentur und als Versicherungsmakler in der Transport- und Seeversicherung. 4. bei der Firma **Treuhand Gesellschaft mit beschränkter Haftung für Handel und Industrie,** Lübeck: Durch Gesellschafterbeschluß vom 8. Oktober 1931 ist das Stammkapital um 75 000,— RM. auf 100 000,— RM. erhöht worden. Demgemäß ist § 3 des Gesellschaftsvertrages (Stammkapital) abgeändert worden.

Amtsgericht Lübeck

Der Lichtverein Israelsdorf ist aufgelöst.

Liquidatoren sind:

Stechmann, Twiehaus, Klebe, alle in Israelsdorf. Eintragung ins Vereinsregister am 3. Nov. 1931. Forderungen an den Verein sind zu stellen an Klebe, Buchenweg 7. 5348

Fleisch-Werbe-Stelle

Mittwoch in der **Städtischen Markthalle** Stand 16—18

Kernfettes Rindfleisch ohne Unterschied der Stücke ℔ **50 ₰**
Rouladen 80 ₰, Gulasch 70 ₰, Schieres 70 ₰
Ochsen-Leber, zart ℔ 70 ₰
-Hack, stets frisch ℔ 60 ₰ 5319

5333
Achtung!
Sichere Existenz im Hause!
Gesucht
werd. ehrl. Pers. zw. Erricht. einer **Maschinen-Heimstrickerei.**
Geboten wird lauf. Beschäftig. für uns zu hohen Preisen. Bis. u. Vorkenntnisse nicht erford. Verlang. Sie sof. Gratisauskunft.
Fr. J. Kerstlan & Co., Bln.-Halensee 304

Zu Feierlichkeiten, werd. Gehrock-, Cut-, Smoking- und Frackanzüge vermietet. 4151
Bohnhoff, Patri-Kirchhof 1

Färberei Reimers Nflg.
Fernspr. 21 824
Fischergrube 50
Kohlmarkt 17
Königstraße 59
färbt reinigt plissiert
alles 5188

Neue Frauenbücher

Ich bekenne
von **Clara Müller-Jahnke**
Entwicklungsroman einer Sozialistin
Preis **2.—** RM.

Ein kleiner Weg
Lebenserinnerungen von **Ottilie Baader**
geb. 30. Mai 1847
gest. 24. Juli 1925
Neu herausgegeben von **Marie Juchacz**
Preis **1.50** RM.

Wollenweber-Buchhandlung

Mut haben muß, Kerl!

Frau M. P. in G. schreibt:
Bin mit Luhns Wasch-Extrakt sehr zufrieden u. werde LUHNS überall weiter empfehlen. Habe früher .... gebraucht, aber immer Flecken in der Wäsche gehabt.

Kostet nur **25** Pfennig.

LUHNS SPAR-RABATT gibt die Möglichkeit, den Einkauf aller **LUHNS-SEIFEN** noch um 2½ Pfg. zu verbilligen. Deshalb sammle man unter allen Umständen die auf den Packungen aufgedruckten Rabattmarken: **LUHNS-LOHNTÜTE**

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Dienstag, 1. Dezember 1931 — Nummer 280

Zähe Arbeit oder Phrasen

Kreiskonferenz im Landesteil Lübeck

Sozialdemokratische und Nazi-Politik im Landtag
Ueberfüllte öffentliche Versammlungen

P. Bad Schwartau, 30. November

Die Sozialdemokratische Partei hielt im südlichen Landesteil in der letzten Woche fünf öffentliche Versammlungen ab, in denen die Genossin Luise Schröder (Altona) und der Vorsitzende der soz. oldenburgischen Landtagsfraktion Genosse Frerichs (Rüstringen) referierten. Die Bevölkerung nahm starken Anteil an den Versammlungen und so konnte man erkennen, daß trotz wirtschaftlicher Not die Arbeiterschaft fest zur Partei steht. Weil der Referent, als Sachbearbeiter bekannt, über die oldenburgische Landespolitik sprach, hatten sich auch viele Bürgerliche zu den Versammlungen eingefunden. In Bad Schwartau nahmen ca. 700 Personen an der Versammlung teil. Alle anderen Versammlungen waren stark besucht. In den nächsten Wochen wird Genosse Frerichs im nördlichen Landesteil sprechen, so auch in Böhmckers Reich Eutin.

Am Sonntag fand in Bad Schwartau die Kreiskonferenz statt, welche sich mit Kommunal- und Organisationsfragen beschäftigte. Der Parteisekretär Genosse Langebeck stellte mit Befriedigung fest, daß die Partei unerschüttert im Landesteil Lübeck dastehe. Trotz des Nazi-Terrors in letzter Zeit sei starker Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Hierauf sprach

Genosse Frerichs über den Oldenburger Landtag nach den Maiwahlen 1931

Der Referent führte etwa folgendes aus: Im Oldenburger Landtag sei in den letzten Jahren bis zu den Neuwahlen ordentliche, saubere Arbeit geleistet worden. Das ist, nachdem die Nazis in den Landtag eingezogen sind, anders geworden. Den Nazis könne er nur sagen, daß ein großer Aufwand nutzlos vertan sei. Große Entscheidungen seien früher im Landtag nicht gefallen und das würde auch für die Zukunft nicht der Fall sein. Oldenburg sei vorwiegend mit Landwirtschaft durchsetzt, und deren Interessen hätten überall im Vordergrund gestanden. Die sozialen und die kulturellen Belange seien stark in den Hintergrund getreten. Nachdem 1923 das politische Ministerium zurückgetreten sei und seit dieser Zeit ein Beamtenkabinett regiere, sei wenig ersprießliche Arbeit zu verzeichnen. Jede Partei wolle die Gesetze ihren Interessen dienstbar machen, den Belangen des Landes wurde wenig Rechnung getragen. Niemand sei für das Steuerzahlen, aber

die Steuerscheu sei im Oldenburger Landtag besonders groß gewesen.

Man hatte Oldenburg wegen seiner niedrigen Steuern als Oase — eine Insel der Seligen — angesehen, aber nach der Finanzkrise des Sommers sei die Lage des Landes besonders schwierig geworden. Die Ueberweisungssteuern an die Gemeinden seien stark gefährdet. Jetzt wirke sich die Katastrophenpolitik des Beamtenministeriums, das nicht führt, sondern sich führen läßt, aus. Ein solches Staatsministerium könne keine schöpferische Arbeit leisten. Oldenburg habe die niedrigsten Steuern, aber die meisten Schulden im Länderdurchschnitt. Sie betragen für Oldenburg pro Kopf der Bevölkerung 52,35 RM, in Preußen 10,51 RM. Man solle seine Steuer- und Schuldenpolitik im eigenen Hause nachprüfen, als auf Reich und Preußen zu schimpfen. Dann wandte sich Redner dem

Finanzausgleich zwischen Staat und Gemeinden

zu. Die Lage der Vorortgemeinden habe sich wesentlich verschlimmert, und sie seien jetzt am Ende ihrer Kraft. Die Stadt Delmenhorst habe 100 000 RM. Zuschuß vom Ministerium erhalten. Die Gewerbesteuer wird nur bis 30 000 RM. erhoben. Der Antrag der Sozialdemokraten, über diesen Satz hinauszuerheben, wurde stets abgelehnt. Redner fragte mit Recht, ob wohl die Nordwolle wegen dieser erhöhten Steuer früher zusammengebrochen wäre! In den Gemeinden zahle ein Fünftel der Gewerbetreibenden nur Gewerbesteuer. Zum Schulwesen erklärt der Referent, wo gespart werden kann ohne Schäden hervorzurufen, müsse man dieses in der heutigen Zeit tun. Es wurde gewarnt vor Abbau der Hilfsschulen. Die Schulabbauprämie zur Einsparung von Lehrergehältern sei ein verwerfliches Mittel. Die Gemeinden seien gewarnt vor dem Lockruf des Staatsministeriums; diese ersparten Gelder würden den Gemeinden in der heutigen Zeit nichts nützen.

Der Gehaltsabbau sei in Oldenburg über die Reichsverordnung hinaus durchgeführt worden.

Die Gehaltskürzung sollte, von 4 Prozent sich aufbauend auf 9 Prozent in der Spitze, durchgeführt werden. Durch die unverfrorene Haltung der oberen Beamten sei dann der Gehaltsabbau durch den Finanzminister auf der ganzen Linie auf 5 Prozent festgesetzt worden, so daß jetzt auf Kosten der Unterbeamten und Angestellten, die Kürzung für die Oberbeamten höchstens 6¾ Prozent betrage. Der Finanzminister rechnet auf Grund der schlechten Finanzlage mit einer weiteren Kürzung.

In der letzten Landtagssitzung wurden die erlassenen Notverordnungen auf Anträge der soz. Fraktion erheblich verbessert. Die Wohnungsnutzungssteuer, welche als neue Steuerart vorgesehen war, und 8 Prozent der Friedensmiete betragen sollte, wurde auf 4 Prozent herabgesetzt.

Die soz. Fraktion stellte hierzu folgenden Kompromißantrag. Viehhalter zahlen bis 10 Stück Vieh 2 Prozent Wohnungsnutzungssteuer und die Viehsteuer. Das ist nicht mehr als 4 Prozent der Wohnungsnutzungssteuer. Nun wird man als Agitation im Lande herumschreien, die bösen Sozis wollen den Bauern das letzte Stück Vieh aus dem Stalle holen! Wir sind mit dem Antrag nicht durchgekommen. Hier kämpft man um die Substanz, Tausende aber kämpfen um das nackte Leben. Auf Antrag der SPD. wurden die

Hauszinssteuerhypotheken auf 3 Prozent gesenkt.

Dieser Antrag wurde angenommen. Auf Antrag der SPD. sollen die oberen Gehaltsklassen 1—3b erheblich gekürzt werden. Die Ministergehälter werden auf 1000 RM. monatlich festgesetzt (früher 1500 RM.). Die SPD. behält sich einen weiteren Antrag auf Senkung vor. Die Anträge der SPD. zur Notverordnung: Gehälter bis 2000 RM. bleiben frei, ab 6000 RM. erfolgt eine Freigrenze von 1500 RM; Sicherung des Tarifrechts; in allen öffentlichen Körperschaften sollen die Gehälter revidiert werden, wurden angenommen.

Bei den Ministergehältern enthielten sich die Nazis der Stimmen.

Die Nazis erklärten den Antrag der SPD. über die Einführung der 40-Stunden-Woche für nicht durchführbar. Herr Röper hielt die Einführung der Arbeitsdienstpflicht für das Gegebene. Man wollte keine Faulenzer durchfüttern! Ferner gelangte ein Antrag der SPD. zur Annahme:

Die Gemeinden sind angewiesen, den Fürsorgebedürftigen im Unterstützungsanspruch durchgreifend zu helfen.

Das Staatsministerium, das nach dem Mißtrauensantrag der Nazis jetzt fester im Sattel sitzt als je, ist Gegner des Antrages. Ob er durchgeführt wird, ist zweifelhaft. Der Finanzminister hat erklärt, er wolle nach der Lage helfen. Der Redner geht dann auf die letzte Tagung und die von den Nazis beantragte Neubildung des Staatsministeriums ein. Herr Böhmcker (Eutin) hatte sich als der Anwärter vorgestellt; aber er müsse schon sagen, im Plenum hätte Herr Böhmcker einen guten Brustton!; in den Ausschüssen sei die Arbeit sehr minimal! Böhmcker habe so eine Art Programmrede als Ministerkandidat im voraus gehalten, so etwa: Krieg Oldenburg gegen das Reich (Eutiner Reich ? ?). Da, nachdem Böhmcker nicht Minister geworden sei, habe man den Volksentscheid beantragen wollen. Aber auch dieses Werk werde Herrn Böhmcker nicht zur Macht verhelfen. Sollte der Volksentscheid kommen, müsse man in Oldenburg — im Gegensatz zu Preußen — persönlich an die Wahlurne treten und mit Ja oder Nein stimmen.

Für uns gelte es, die Organisation in Takt zu halten, denn die Schwächung unserer Partei kann nur zum Schaden der Arbeiterschaft ausschlagen. Unser Schlachtruf sei: Ueber Stolz und Gewalt triumphieren, treu zu schaffen die Einigkeit.

Die darniederliegende Ostseeschiffahrt

Von der furchtbaren Wirtschaftskrise wird die Ostseeschiffahrt besonders hart betroffen. Der größte Ostseehafen, Stettin, der über die modernsten Anlagen für die Schiffahrt verfügt, hat schwer um seine Behauptung zu ringen. Unser Bild zeigt den großen Hafenspeicher in Stettin, der als der größte Speicher des Kontinents gilt. Die Anlage, eine der modernsten dieser Art in Europa, faßt die Lösch-, Lade- und Lagerarbeiten in einem Gebäude zusammen, wodurch rationellstes Arbeiten ermöglicht wird.

Aus den Möllner städtischen Kollegien

Fragen der Not — Die Kommunisten hinken hinterher

Mölln i. L., 29. November

In der letzten Sitzung der städtischen Kollegien waren nur drei Punkte zu verhandeln. Zu Beginn stellte der Kommunist Macheleidt den Antrag, die seiner Zeit im Lübecker Volksboten veröffentlichte, willkürliche Kürzung der Wohlfahrtsunterstützung mit auf die Tagesordnung zu setzen. Wenn Macheleidt etwas parlamentarischen Schliff besessen hätte, so hätte er diesen Antrag in Form einer Anfrage gekleidet und er hätte damit eine Aussprache über den Punkt herbeigeführt. Jetzt mußte er eine Abfuhr durch den Bürgermeister einstecken. Sollte Macheleidt durch seinen Antrag vielleicht den bösen Sozialdemokraten etwas anzuflicken glauben, so wollen wir ihm verraten, daß er sich hiermit, genau so wie immer, auf dem Holzwege befindet. Entgegen den Ausführungen des Bürgermeisters Dr. Wolff, der behauptete, der örtliche Fürsorgeausschuß habe die Herabsetzung beschlossen, sagen wir: bevor ein solcher Ausschuß überhaupt bestand, wurden diese Sätze gezahlt und seit Bestehen des Ausschusses kämpfen die beiden sozialdemokratischen Vertreter für Auszahlung der Reichssätze. Die Festsetzung der damals gerügten Kürzung kann also nur durch Bürgermeister Dr. Wolff und Stadtoberinspektor Rockstroh, die sich damals Ausschuß nannten, erfolgt sein. Im Magistrat hat Genosse Michel alles versucht, unsere Forderungen durchzusetzen. Der erste Punkt: Beschlußfassung über die Errichtung einer Tankstelle auf dem städt. Lösch- und Ladeplatz vor dem Wassertor durch den Schmiedemeister Meyer wurde zurückgestellt. Es soll erst eine örtliche Besichtigung stattfinden.

Bei Punkt 2: Speisung bedürftiger Kinder kam Macheleidt mit Zusatzanträgen: Milch und Brötchen für alle Kinder der Volksschule sowie Errichtung einer Volksküche. Hier wurde ihm durch Genossen Michel eine gehörige Abfuhr zuteil. Dieser erklärte, daß diese Anträge auch von der Sozialdemokratie eingebracht wären, aber vom Magistrat abgelehnt seien, weil bei der heutigen Krisenzeit die Stadt nicht in der Lage sei, diese Speisung generell durchzuführen. Bürgermeister Dr. Wolff teilte mit, daß zur Errichtung einer Volksküche keine Gelder zur Verfügung ständen. Der Ortsausschuß für allgemeine Winterhilfe wolle versuchen, für ledige Erwerbslose Freitische zu besorgen oder Zimmervermietern Viktualien unentgeltlich zu geben, damit diese für ihre erwerbslosen Mieter kochen können. Er betonte, daß durch die Gebefreudigkeit der Einwohner der Stadt der Ortsausschuß in der Lage sei, viele Not zu lindern. So sei unter anderen die Abgabe von Milch und Mittagessen für unterernährte Kinder, sowie die Abgabe von Freimilch an bedürftige Familien bis März gesichert. Genosse Wagner wies darauf hin, daß leider die Umgebung der Stadt Mölln fast nichts gebracht habe. Auch seien hierdurch Doppelzuwendungen an Bedürftige kaum zu vermeiden.

Zu Punkt 3: Beschlußfassung über Verteilung der örtlichen Wohlfahrtsmittel, hatte der Magistrat außer den 1500 RM., welche im Etat stehen, noch 1000 RM. vorgeschlagen. Auf Anregung des Genossen Wagner wurde diese Summe auf 1200 RM. erhöht. Macheleidt (Kommunist) gab alsdann seine Anträge für die nächste Sitzung bekannt. Diese Anträge sind dann jedenfalls zum größten Teil überflüssig, weil die meisten Punkte infolge der Initiative der Sozialdemokraten seit Wochen in Kommissionen verhandelt werden.

Provinz Lübeck

Schwartau. Die Pariner Mühle abgebrannt. Am Sonntag abend gegen 9 Uhr brach in der neben dem Lokal Pariner Berg liegenden Windmühle Feuer aus, das die uralte Mühle völlig in Asche legte und gleichzeitig die Kornvorräte vernichtete. Die Feuerwehren aus der ganzen Umgegend eilten herbei, sie konnten aber nur die umliegenden Gebäude vor Feuersgefahr schützen.

Stockelsdorf. SPD.-Frauengruppe. Wegen dringlicher Arbeiten für die Weihnachtshilfe der Arbeiter-Wohlfahrt findet am Donnerstag, dem 3. Dezember, ein Nähabend in der Schule Stockelsdorf statt. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Die höher Besoldeten klagen

Hamburg, 30. November

Während durch die Notverordnungen die Hamburger Beamtengehälter ähnlich wie überall im Reich erheblich herabgesetzt worden sind, hat jetzt das Hanseatische Oberlandesgericht in einer Klage der Rektoren der Hamburger Volksschulen den Hamburger Staat zur Nachzahlung der erhöhten Bezüge seit dem Jahre 1927 verurteilt. Ein Vertreter der Rektoren hatte, gestützt auf „wohlerworbene Beamtenrechte Ansprüche auf die höhere Besoldung" geltend gemacht, die, da eine unmittelbare Einigung nicht möglich war, auf dem Wege der Klage durchgefochten wurden. Das Oberlandesgericht verurteilte den Hamburger Staat dazu, die seit 1927 fälligen Rektorenbezüge in Höhe von mehreren hunderttausend Mark nachzuzahlen. Der Hamburger Staat hat jedoch gegen diese grundsätzlich wichtige Entscheidung Revision beim Reichsgericht eingelegt.

SOLO

Schon vom ersten Zuge an beweist die neue SOLO ihre hohe Klasse. Eine harmonisch ausgeglichene Mischung edler Orienttabake, die für 3⅓ Pfg. bisher nicht geboten wurde

3⅓ PFENNIG

Die neue Lesmona SOLO • Auch ohne Mundstück, dick und rund • Konzernfrei!

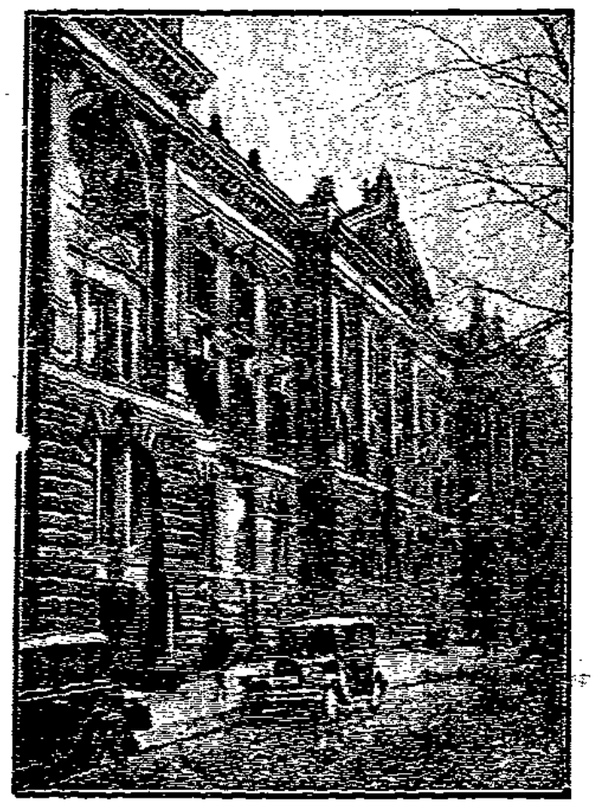
Rund um den Erdball

Brandstiftungen in Jütland

In der Umgegend von Hobro bei Aarhus (Jütland) verbreitet ein Brandstifter seit einigen Wochen Schrecken. Nachdem in kurzer Zeit auf geheimnisvolle Weise sieben Bauerngehöfte angesteckt worden sind, brannte am Sonnabend ein achtes Gehöft ab. Der Brandstifter hatte an einem Fernsprechleitungspfahl ein Plakat angenagelt, auf dem er Tag und Stunde des Brandes angekündigt hatte. Auch andern Hofbesitzern war durch Brief angekündigt worden, daß auf ihren Gehöften demnächst der rote Hahn krähen würde. Viele Bewohner haben um die Scheunen Erdwälle aufgeworfen. Am Sonntag wurde ein Knecht verhaftet, in dem man den Brandstifter gefunden zu haben glaubt.

Urteil im Heroin-Prozeß

Am Montag mittag wurde in dem Baseler Heroin-Schmuggelprozeß, dessen Schlußverhandlungen durch Radio verbreitet wurden, das Urteil verkündet. Der Hauptangeklagte, der aus Deutschland stammende Chemiker Dr. Fritz Müller, erhielt neun Monate Gefängnis und 20000 Franken Geldstrafe, im Nichteintreibungsfall weitere drei Monate Gefängnis. Die Mitangeklagten erhielten zum Teil kleinere Gefängnis- und Geldstrafen, zum Teil wurden sie freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens, die sich auf etwa 20000 Franken belaufen, müssen die Verurteilten tragen. Bemerkenswert ist die Feststellung des Gerichtspräsidenten, daß sich die österreichische und die französische Regierung geweigert haben, Rechtshilfe zu leisten, so daß gewisse Nebenzweige der Schmuggelorganisationen nicht verfolgt werden konnten.

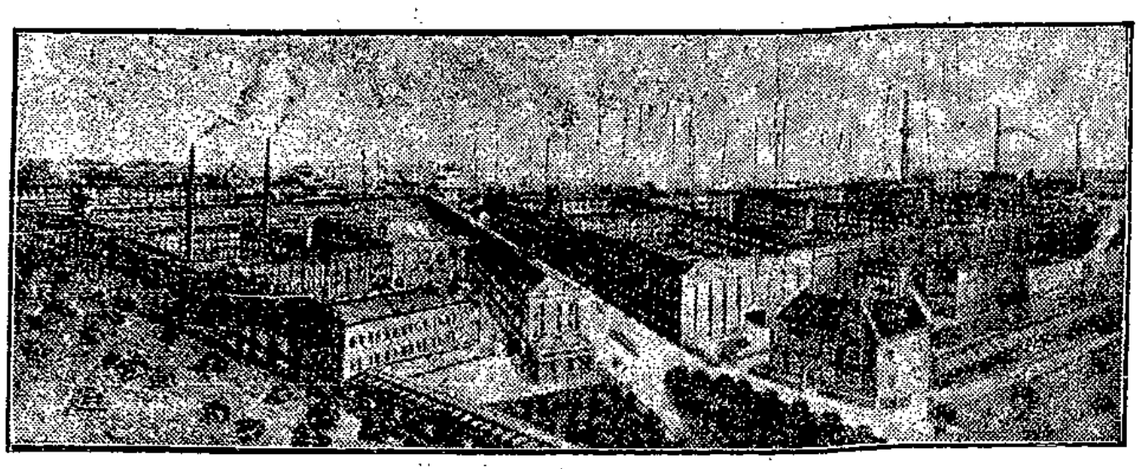


Einbrecher im Reichsversicherungsamt

Das Reichsversicherungsamt in Berlin ist wie berichtet von einer Einbrecherbande heimgesucht worden, die die Geldschränke erbrochen und 22000 RM. Lohngelder geraubt haben.

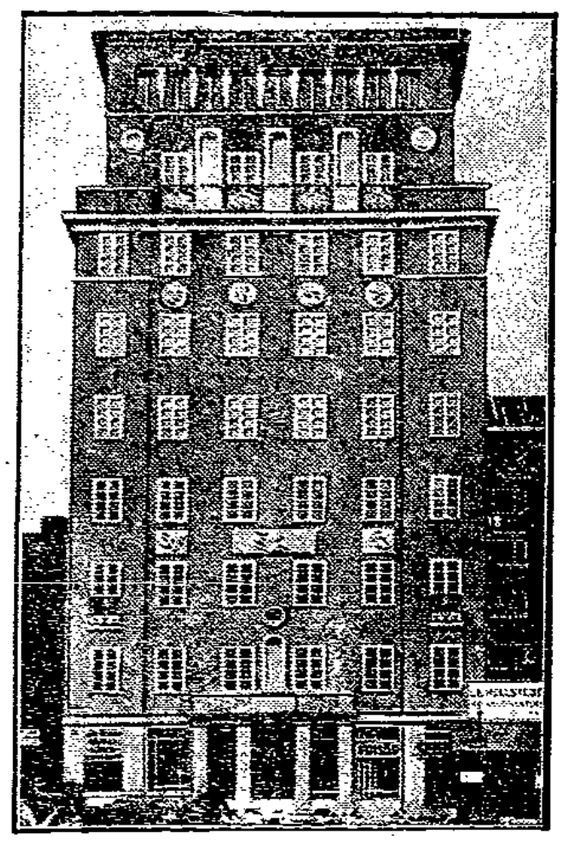
Lahusen-Versteigerung

Am 1. und 2. Dezember wird die Einrichtung von Schloß Hohehorst, dem Stammsitz der Familie Lahusen, versteigert. Unter den vom Auktionator katalogisierten Einrichtungsstücken aus dem 107 Zimmer und 12 marmorne Badezimmer enthaltenen Schloß sind u. a. eine Radiozentrale mit acht Lautsprechern und Grammophonübertragung, zahlreiche Klubsessel, Büfetts und Schränke, drei Billards, eine ganze Sammlung von kostbaren Orientteppichen und bibliophilen Seltenheiten, sowie eine angeblich aus einer Potsdamer Kirche stammende wertvolle Holzschnitzerei, die die „Vertreibung aus dem Paradiese" darstellt. . . .



Die Brennabor-Werke kaputt

Eines der größten deutschen Privatunternehmen, die Brennabor-Werke in Brandenburg an der Havel, haben ihre Zahlungen einstellen müssen. Die Firma, die in diesem Jahre ihr 60jähriges Bestehen feiern konnte, beschäftigt über 8000 Arbeiter und Angestellte.



Ein Sven-Hedin-Museum in Stockholm

In Stockholm ist das Sven-Hedin-Haus vollendet worden, das in seinen unteren Stockwerken der Familie Hedin als Wohnung dient, in den oberen Räumen die berühmten und seltenen Sammlungen des großen Asienforschers beherbergen wird.

Kurze Meldungen

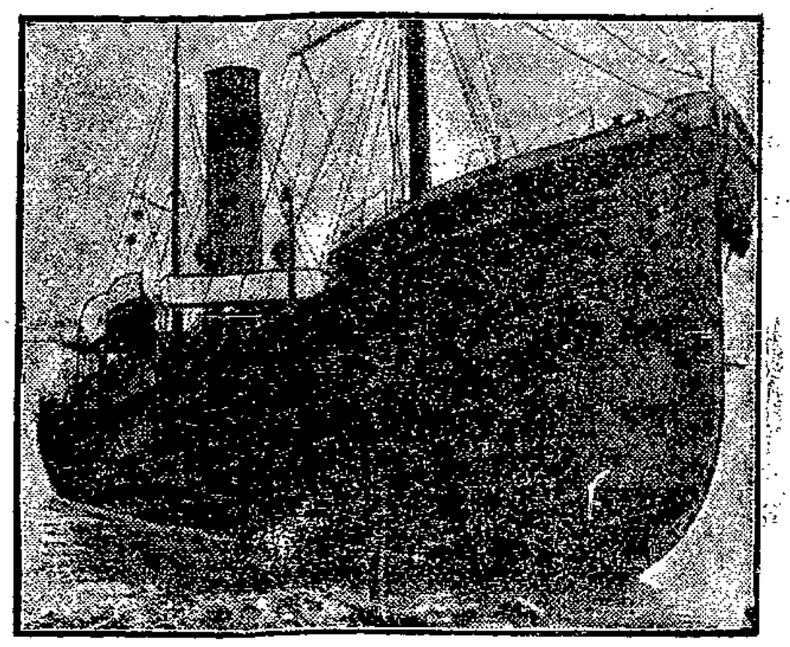
Kunst nach Amerika. Die berühmte Wiener Kunstsammlung Auspitz, bisher Eigentum des Chefs der insolventen Bankfirma Auspitz, Lieben & Co., ist für 475000 Dollar nach Amerika verkauft worden. Im Jahre 1922 wurde die Sammlung Auspitz auf 10 Millionen Schilling geschätzt. In Amerika soll die Sammlung bei Gewinnbeteiligung der Gläubiger des Bankhauses versteigert werden.

Schlechte Zeiten für Millionäre. Nach den Angaben der Steuerbehörden hat in Amerika die Zahl der Dollarmillionäre seit dem letzten großen Börsenkrach um 22496 abgenommen. Im Vergleich zu 1929 zeigt das amerikanische Nettovolkseinkommen für 1930 eine Abnahme um 7074 Millionen Dollar.

Der Tod auf der Bühne. Im Stadttheater zu Leoben (Oesterreich) verstarb der 42jährige Wiener Sänger Eduard Schreiber auf offener Bühne. Der Vorhang fiel — der Theaterarzt stellte fest, daß der Tod durch Herzschlag eingetreten war. Dann wurde die Oper zu Ende gespielt, da der Tote keinen Auftritt mehr hatte.

Ehe mit einer „Toten" . . .

Das Gericht in Rom wies in einem der seltsamsten Prozesse, die sich in den letzten Jahren abspielten, die Klage auf Nichtigkeitserklärung der Ehe des Rechtsanwalts Camozzini ab. Als Klagegrund hatte der Rechtsanwalt angegeben, daß er sich beim Abschluß der vor Jahren mit der Signorina Viktoria Canizza abgeschlossenen Ehe in der Person geirrt habe. Der Rechtsanwalt erklärte, er habe eine andere geheiratet, als die, die er heiraten wollte. Camozzini ist nämlich Spiritist. Er hat Wahnvorstellungen über die Rückkehr der Seelen auf die Erde. Er glaubte „in spiritistischer Erleuchtung" fest, die Seele einer in jungen Jahren gestorbenen Jugendgeliebten habe sich in seiner Frau verkörpert. Nur deshalb hätte er sie geheiratet. Als er sah, daß er sich getäuscht hatte, drängte er auf Nichtigkeitserklärung der Ehe. Aber das Gericht verfügte, daß es weder die Möglichkeit der Seelenwanderung noch einen Irrtum in der Person anerkennen könne. Denn der Glaube an ein vorgefaßtes und bestimmtes Ideal, das man später in einer anderen Frau zu finden meine, sei den meisten Verliebten und Verlobten eigen und die Enttäuschung darüber, es doch nicht gefunden zu haben, ebenfalls. Diesen seelischen Vorgang, meinte der Richter, könne man gut auch ohne Seelenwanderung erklären und verstehen.



Opfer des Nebels

Seit Tagen liegt über den nordischen Küstengebieten starker Nebel, der wieder zahlreiche Opfer in der Schiffahrt gefordert hat. Im Hamburger Hafen stießen wie gemeldet zwei englische Dampfer zusammen, die beide schwere Beschädigungen erlitten. Um ein Versinken des Dampfers „River Ribble" zu verhüten, wurde das Schiff auf Strand gesetzt.

Der erste direkte Flug Südamerika-Afrika

ist von dem australischen Flieger Bert Hinkler durchgeführt worden. Er startete mit seiner Maschine in Natal (Brasilien) und landete in St. Louis (Französisch-Westafrika). 3200 Kilometer hat er ohne jede Begleitung zurückgelegt. Hinkler ist der erste, der den Südatlantik ohne Zwischenlandung in westöstlicher Richtung überflogen hat.

Dürers „Rosenkranzfest" wird verkauft

Das weltberühmte „Rosenkranzfest" von Albrecht Dürer, das sich im Besitz des Klosters Strahov bei Prag befindet, ist, wie gemeldet, dem tschechoslowakischen Staat zum Kauf angeboten worden. Sollte dieser Kauf nicht zustande kommen, so wird das Werk wahrscheinlich nach Amerika verkauft werden. Das „Rosenkranzfest", das Dürer als sein bestes Werk bezeichnet, ist 1506 in Venedig entstanden und stellt die Madonna dar, vor der der Papst, der Kaiser und eine Reihe deutscher Würdenträger knien.

Campbell als Schatzgräber

Der englische Rennfahrer und Weltrekordmann Sir Malcolm Campbell rüstet sich zu einer Expedition nach der Cocos-Insel im Stillen Ozean. Campbell, der von vier Engländern begleitet werden wird, will den Schatz des Seeräubers Don Pedro Benito, eines der gefährlichsten Piraten des vergangenen Jahrhunderts, suchen. Es heißt, daß Don Pedro Benito auf der Cocos-Insel die im Lauf seiner Räuberjahre erbeuteten Schätze vergraben haben soll. Die Ueberlieferung berichtet weiter, daß Don Pedro alle Mitwisser ermordet, bald jedoch selbst am Mast eines englischen Kriegsschiffes, dessen Besatzung den Banditen auf der Cocos-Insel aufstöberte, erhängt wurde.

Jedes Arbeitermädel gehört in die SAJ.

Bolwieser im Zuchthaus

Von Oskar Maria Graf

Der Prozeß gegen den Werburger Bahnhofsvorstand verlief trocken. Es gab gar keine Sensation, denn der Angeklagte gestand unumwunden und die Zeugen konnten eigentlich nichts Neues mehr vorbringen.

Schon am nächsten Tage wurde der Verurteilte ins Zuchthaus Straubing überführt. Verschlossen, aber ohne Renitenz, ließ er alle Prozeduren über sich ergehen. Er war ein Sträfling, wie ihn die Wärter wünschten. Er machte keine Umstände, klagte nie, unterzog sich jedem Befehl und trug sein Schicksal wie etwas Unabänderliches.

Die erste Zeit, in der Einzelhaft, litt er noch. Des Nachts, wenn der Wachbeamte durch den sogenannten Spion die Zelle revidierte, bemerkte er den Häftling oft unruhig auf und ab gehend oder stumpf auf der Pritsche sitzend.

„Hinlegen! Marsch! Herumgehen ist verboten!" erklang die Stimme vor der Tür. Bolwieser hielt steif inne, besann sich kurz und folgte. Er legte sich auf die Pritsche und brütete. Er atmete schwer, so, als bekomme er keine Luft. Das Vergangene tauchte auf. Er hatte geglaubt, es sei überstanden. Hier in dieser untätigen, abwechslungslosen Stille aber erwachte es wieder. Es kroch aus allen Ecken und Enden und saugte sich wie eine quälende Schlangenbrut schwer auf seiner beengten Brust fest. Verschwommene Bilder zogen vorüber. Er wollte sie verscheuchen, wollte gewaltsam an etwas anderes denken, aber es gab nichts, an das sich denken ließ. Er wand sich fröstelnd auf seiner Liegestatt. Die Stunden wurden zu Ewigkeiten. Er lag gleichsam in der Gruft des kohlschwarzen Nichts und roch nichts als üblen Modergestank. Seine Zunge wurde trocken und war zuletzt wie ein Stück Filz im Munde. Der Gaumen verlor die natürliche Speichelkraft und klebte wie Leim. Ein rasender Durst quälte ihn. Er griff im Dunkel nach der blechernen Wasserkanne, führte sie gierig an die Lippen, aber leider — er hatte das Wasser tagsüber ausgetrunken. Er war das Haushalten mit so selbstverständlichen Dingen noch nicht gewöhnt.

Zermürbt versuchte er die Kanne wieder auf ihren alten Platz zu stellen, doch seine Hände waren zu schwach und zitterten. Sie entfiel ihm und es gab ein dumpfes Gepolter.

„Was ist denn los da drinnen? Was machen Sie denn?" hörte er den Wärter.

„Ach ich hab' so Durst, aber kein Wasser mehr," gab er kleinlaut an.

„Morgen gibt's ein's," war die Antwort.

Der Gefangene drehte sich verdrossen auf die andere Seite und schluckte bitter. Er schlief nach langer, quälender Zeit ein, und da weitete sich vor ihm ein Lichtrund, und aus dieser Helligkeit formte sich ein nackter, fülliger Frauenkörper, dessen Konturen sich immer wieder verwischten. Es schien nicht eine, es schienen hundert hintereinander stehende Frauen zu sein, die groß und unwirklich vor ihm aufwuchsen. Er griff danach. Seine krallenden Finger fäusteten sich in der leeren Finsternis. Er stöhnte, ächzte. Er vermeinte flüchtig das tausendfache Gesicht Hannis zu sehen. Es lächelte zärtlich und verführerisch, anzüglich und verlangend. Er schrie. Er brüllte.

„Herrgottssakra! Ruhe da drinnen!" plärrte ihn der Wärter grob an. Erschreckt schnellte er in die Höhe und da war wieder das ganze Elend um ihn. Sein Körper flog und dampfte schwitzend. Dann fror ihn um so mehr.

„Wenn Sie nicht ruhig sein können, spukt's", drohte der Wärter.

„I—ich hab' doch bloß geträumt!" wimmerte der Sträfling verzagt.

„Ah! Geträumt . . .! Das Träumen kennen wir schon! Ruhig jetzt!" wies ihn der Mann an der Tür zurecht und seine Schritte verhallten wieder.

Wie eine zu Tode geschundene Kreatur wickelte sich Bolwieser fester in die dünne Wolldecke und versuchte ängstlich, sich wach zu halten. Ueber diese Angst hinweg aber rannen die peinigenden Erinnerungen von einst und verschütteten ihn wie eine erstickende Lawine. Die Rippen seines Brustkorbes schmerzten. Er japste nach Luft. Er wölbte sich verzweifelt auf und biß seine klappernden Zähne aufeinander. Eine haltlose Wut brach auf. —

Solche Nächte gab es viele. Auch am Tage verfolgten ihn diese Vorstellungen oft. Dann rannte er wie gepeitscht in der engen Zelle herum, immer schneller, immer veitstanzmäßiger Es kam vor, daß er den beengenden Kragen seines Sträflingskittels aufriß, sein Gesicht verzerrte sich grausig und oft preßte er seinen Körper an die kalte Wand, so fest, als wolle er sich in die Mauer drücken. Er schlotterte und schlug sogar den Kopf an die Mauer, daß er dumpf und stumpf erdröhnte. Auf einmal aber gab der Insasse der Nebenzelle durch Klopfzeichen Antwort oder der Wärter rief ihn barsch zur Ordnung und er erwachte wie gerädert aus seinem Zwangszustand. Sein ganzes Inneres war krank.

Aber die Tage waren doch besser. Es gab wenigstens eine leichte Helligkeit und etliche karge Abwechselungen — Wecken, Kübelausleeren, Waschen, Anziehen, Rundgang im Hof und Sonntags Andacht.

Endlich mußte der Sträfling wieder einmal zum Direktor.

„Haben Sie über etwas zu klagen?" fragte dieser.

„Nein, über gar nichts, Herr Direktor", antwortete der eingeschüchterte Mensch unterwürfig.

„Halten Sie sich weiter so gut . . . Was wollen Sie für eine Beschäftigung?" erkundigte sich der Direktor.

„Ich bin mit allem zufrieden, Herr Direktor . . . Ich danke für alles", erwiderte der Befragte abermals kindisch und das gefiel. Von jetzt ab durfte er Tüten kleben und bekam einige Vergünstigungen. Das half ihm über die Schwere hinweg. Er wurde in eine Gemeinschaftszelle verlegt, und mit der Zeit vernarbten seine Qualen. Er glitt gewissermaßen in eine stoische Ruhe. Er reifte heran zur gutfunktionierenden Nummer und schien nicht mehr arg zu leiden. Er war der Stillste im ganzen Zuchthaus, zeigte stets einen schweigenden Ernst und eine willenlose Beflissenheit. Seine Mitgefangenen mochten ihn nicht. Er gab sich nicht ab mit ihnen. Er galt als Kriecher und Angeber, obwohl er nie etwas verriet. Er sah überhaupt nichts. Er liebte und haßte keinen. Mißstände nahm er hin ohne ein Dawider. Bekam er einen Befehl, so knickste er kurz und quittierte mit einem tonlosen „Dankschön".

Sich gegen etwas aufbäumen hatte er nie gekannt. Er war ein williger Mensch ohne eigenen Willen. Nun, da er ganz zerbrochen war, ging er nur noch wie ein Rädchen einer immer gleichlaufenden Maschine. Jede Empfindung schien erstorben.

(Mit besonderer Erlaubnis des Drei-Masken-Verlages, Berlin, dem Buch „Bolwieser" entnommen).

Eine Elfjährige vertritt England im Eislauf auf der Olympiade

Die Tochter des berühmten Eislaufmeisters und Sprungspezialisten Phil Taylor, die erst elfjährige Megan Taylor, wird als Vertreterin Englands an der Winter-Olympiade in Lake Placid teilnehmen.

Herr Kuh . . .

Es ist schon ein großes Pech, wenn man den Namen „Kuh" trägt! Das weiß auch ein Schneidermeister dieses Namens, der dieser Tage im Städtchen Wels als Kläger auftrat.

Eines Tages hatte ihn nämlich ein kleiner Junge „Herr Ochs!" tituliert. Darauf beschwerte sich Herr Kuh bei dem Vater des Jungen. Dieser aber meinte gemütlich: „Dös macht nix, dö Hauptsach' is, daß mein Bub woas, daß Sö a Rindviech sind." Der angeklagte Vater mußte sich schließlich vor Gericht entschuldigen. Das klang so: „Herr Kuh, Sie sand koa Rindviech." Worauf der Beleidigte stereotyp versicherte: „Dös nimm i net an!" Schließlich mußte der Beleidiger 20 Schillinge zahlen, denn er hatte sich siegesgewiß an den Richter gewandt: „Na schauns, Herr Richter, jetzt glaubt er's selber nöt."

DER FORTSCHRITTLICHSTE
Schuh der Gegenwart!

Das Neueste u. Netteste was die Mode bringt, finden Sie in der neuen Preislage zu RM. 6.75 Den neuen Pumps, den modernen Knopfschuh und den Schnürschuh. Insgesamt 20 neue Modelle in den beliebten Lederarten. Ja - meine Damen, jetzt müssen Sie
zugreifen!

6.75

DIE NEUE HERREN-PREISLAGE
»ORIGINAL GOODYEAR-WELT«
7.75 in braun, lack und schwarz

KARSTADT

Briefe an die Redaktion

Lohnabbau, Preissenkung und städtische Tarife

Mit diesem Schlagwort versuchten Regierung und Industrie den Beamten, Angestellten und Arbeitern den Gehalts- und Lohnabbau schmackhaft zu machen. Von dem Gehalts- und Lohnabbau wurde seither mehr als reichlich Gebrauch gemacht. Die versprochene Preissenkung indessen läßt noch auf sich warten. Der Lohnabbau hat zur Folge gehabt, daß die Kaufkraft noch weiter gesunken und der Umsatz in der Geschäftswelt noch weiter zurückgegangen ist. Ungefähr 5 Millionen deutscher Angestellte und Arbeiter ringen verzweifelt um ihr Dasein. Hunderttausende von Sozial- und Kleinrentnern und kleinen Geschäftsleuten desgleichen. Lübeck allein hat viele tausend Erwerbslose, Wohlfahrtsempfänger, notleidende kleine Geschäftsleute und Handwerker aufzuweisen. Der Winter steht vor der Tür. Die sozialen Verbände und Vereine und ebenfalls die Wohlfahrtsbehörde schreien nach Hilfe. Eine Stelle in Lübeck, die praktisch und deutlich merklich helfen könnte, rührt sich nicht. Nämlich: die städtischen Betriebe. Sind die städtischen Betriebe nicht in den Genuß der Gehalts- und Lohnabzüge gelangt? Ich glaube ja. Dann müssen aber, um dem Preissenkungsversprechen der Regierung und der Unternehmer nachzukommen, die Preise für Gas, Elektrizität (Strom) und Wasser, auch für Müllabfuhr, sofort gesenkt werden, sonst glaubt kein Mensch mehr an eine wirklich gewollte Preissenkung, sondern an einen Griff in die Taschen der durch die Gehalts- und Lohnabzüge betroffenen Beamten, Angestellten und Arbeiter. Nicht nur die Preise für Gas, Strom und Wasser und die Müllabfuhrgebühr sind herabzusetzen, auch die nicht zu rechtfertigende Grundgebühr (Zählermiete), an der die Verbraucher nicht das mindeste Interesse haben, ist restlos zu beseitigen. Legt man beispielsweise bei Gas die Zählermiete auf den Verbrauch um, so ergibt sich stets statt des Preises von 15 Pfg. pro Kubikmeter ein solcher von 18 bis 20 Pfg. Die den Städtischen Betrieben eigentümlich gehörenden Zähler dürften übrigens in den meisten Fällen längst amortisierte und abgeschrieben sein. Die Grundgebühr ist eine erhebliche Nebeneinnahme für die Städtischen Betriebe und eine drückende Last für den kleinen Verbraucher, der mit jedem Pfennig zu rechnen hat. Es wird in den Städtischen Betrieben infolge des Lohnabbaues und bei ihren Angestellten in Anbetracht der ungünstigen finanziellen Verhältnisse der breiten Masse der Lübecker Bevölkerung gefordert: mehr soziales Verständnis, Senkung der Preise für Gas, elektrischen Strom und Wasser, Senkung der Müllabfuhrgebühr, Beseitigung aller Grundgebühren (Zählermieten).

An die Städtischen Betriebe richte ich die Anfrage: Ist es wirklich notwendig, auch sozial gedacht und zweckmäßig, daß man, wie es dieser Tage tatsächlich vorgekommen ist, einem hiesigen kleinen Geschäftsmann, welcher durch die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse und besonders durch die Eigenart seiner Branche sehr um sein tägliches Brot zu kämpfen hat, kurzerhand die Gasleitung sperrt, weil er seiner Zahlungsverpflichtung nur langsam, aber doch willig und beständig nachgekommen ist?

Tatsache ist, daß der Geschäftsmann etwas in Rückstand war. Tatsache ist aber auch, daß er ständig an dem Rückstand tilgt. Der rückständige Betrag stellt noch kein Objekt dar und dürfte für die Städtischen Betriebe eine Bagatelle sein. Der einfache Hauseigentümer riskiert jeden Monat den doppelten Betrag an Mietzins, den er auch stets erhielt.

Infolge der Gassperre ist der Geschäftsmann gezwungen, Kohlen und Petroleum für Küche und Wohnung zu beschaffen, wodurch ihm wieder die Tilgung der Schuld erschwert wird und sich verzögert, was nicht im Interesse der Städtischen Betriebe liegt.

Etwas mehr Rücksichtnahme in solchen Fällen dürfte durchaus am Platze sein. Im vorliegenden Fall handelt es sich um einen Mann, der seit Jahrzehnten in Lübeck ansässig ist, um einen schwer aber energisch um seine Existenz ringenden Geschäftsmann, der Vater von acht Kindern ist.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß sofortige Preissenkung und der Fortfall der Grundgebühren unbedingt erforderlich ist. In Zukunft bitte nicht so hitzig zu sein bei der Ergreifung von Maßregeln.

Ein Geschäftsmann.

Wie steht es mit der Kleingartenpacht?

Lohn-, Gehalts- und Unterstützungsabbau sind an der Tagesordnung. Wollen wir der Wahrheit die Ehre geben: die Preise für verschiedene Bedarfsartikel und Lebensmittel sind ja auch etwas gesunken. Aber was nicht billiger geworden ist, ist die Pacht für die Kleingärten. Der Staat nimmt durchschnittlich 30 bis 35 Pfennig pro Quadratrute, ein Preis, den ein Erwerbsloser zur Not vielleicht aufbringen kann. Die Rote-Kreuz-Gärten kosten durchschnittlich pro Quadratrute 40 Pfg., dazu kommt noch 1 RM. Einfriedigungsgeld, welches aber wegfällt, wenn die Außeneinfriedigung bezahlt ist. Es ist ja eigentlich ein bißchen teuer 40 Pfg. pro Quadratrute, aber die Leute sind noch gut daran, einen solchen billigen Garten zu besitzen, denn die Behörde vom Heiligen-Geist-Hospital, die kennt noch andere Preise. Wir müssen nämlich für die Kleingärten auf dem Heiligengeistkamp pro Quadratrute 60 Pfg. bezahlen, ob man schlechtes oder gutes Land hat, das ist gleich. Für 60 Pfg. bekomme ich von jedem Landmann gut gedüngtes und fertig gepflügtes Land. Also mit einem Wort gesagt: 60 Pfg. pro Quadratrute ist ein Wucherpreis sondergleichen; es ist ein Skandal, daß die Not der Masse so ausgenutzt wird. Jeder hat sein kleines Stück Land lieb gewonnen und ihm ist bange, wenn er Unzufriedenheit zeigt. Er kann es ja abgeben, denn es sind so viele Leute da, die es gerne nehmen. Das soll aber doch wohl nicht der Grund sein, weswegen das Land so teuer ist. Vor dem Kriege war der Preis 40 Pfg. pro Quadratrute. Wir wollen hoffen, daß die Behörde vom Heiligen-Geist-Hospital sich den Preis der Vorkriegszeit wieder zu eigen macht und den Erwerbslosen dieses Jahr die halbe Pacht erläßt. Wo soll jetzt ein langjähriger Erwerbsloser 9 RM. für 15 Quadratruten hernehmen? Bei etwas gutem Willen läßt sich schon etwas machen.

Ein Kleingartenpächter.

Der Sieger im 31-Millionen-Mark-Rennen

Das berühmte irische Sweepstake-Pferderennen, das im Zusammenhang mit der gleichnamigen Lotterie veranstaltet wird, kam jetzt in Manchester zum Austrag und sah das Pferd „North Drift" als Sieger. Rechts der glückliche Besitzer des Pferdes, links der nicht weniger zufriedene Trainer.

900 000 Franken gewonnen! Ein in Marseille wohnender armenischer Apotheker gewann bei dem irischen Sweepstake-Rennen auf ein Pferd, auf das er 60 Franken gesetzt hatte, 900 000 Franken.

Humor

Die gebildete Köchin

Frau Elsa Meyer unterhandelt bei der Vermieterin mit einer neuen Köchin. Sie sind fast handelseins, da sagt Frau Meyer: „Ihre Zeugnisse gefallen mir soweit ganz gut — aber Sie waren bisher immer in christlichen Häusern — werden Sie sich da auch in unsere Küche hineinfinden, wir sind nämlich Juden!"

Da entgegnet Minna als ein „Kind unserer Zeit" freundlich: „Ja — gnädige Frau, leben Sie denn sehr sexuell?"

(Jugend.)

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstraße 48 pt. Telephon 22-43

Sprechstunden:
11—13 Uhr und 16—18 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

SPD.-Elternrate. Am Donnerstag, dem 3. Dezember, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Versammlung. Vortrag: „Das neue Schulgesetz". Ref.: Gen. Scherner.

Kücknitz. Mittwoch, den 2. Dezember, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung. — 8 Uhr: Oeffentlicher Lichtbildervortrag „Abrüstung". Redner: K. Scharp.

Gruppe Stadt. Mittwoch abend spricht Genosse Karl Heidmann. Keiner darf fehlen. (Bücher mitbringen.)

Gruppe Holstenstraße-Nord. Zusammenkunft am Donnerstag, 3. Dezember, 20 Uhr in der Holstenburg, Ordgestraße.

Sozialistische Arbeiterjugend

Ferdinand Lassalle. Mittwoch Jugendabend. Pünktlich Erscheinen ist Pflicht. Wo bleibt der junge Mann?

Spielmannszug! Heute Uebung. Jüngere 7.30 Uhr, Jüngste 8.30 Uhr. Nicht eher erscheinen als angesagt.

Achtung, Gruppenführer! Unsere neuen Anzeiger können im Parteisekretariat abgeholt werden.

Mittwoch, den 2. Dezember, finden statt. Vortrag von Genossen Scherner über Kunst und Sozialismus.

Achtung, Tischlergruppe 2. Jeder Junge bringt mit: Beitel, Zwecke, Bleistift, Säge und wer hat, eine Zeichnerei. Wir kann interessante Holzarbeiten zum Basteln für Weihnachten bringen.

Schiedsgericht Mitte. Unser Monatsspaziergang (ausschließlich): Am 2. Dezember Jugendgruppe. Am 6. Dezember Bunter Abend. 9. Dezember Vortrag. 13. Dezember Mitgliederversammlung. 16. Dezember Singeabend. 20. Dezember Kinderweihnachtsfeier. 23. Dezember Sonnenwendfeier. 28. Dezember Wanderung. 27. Dezember Heimabend. 30. Dezember Arbeitsgemeinschaft. 31. Dezember Zeitung nach Wandrahm.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Für Jung der Jugend (Eingang Jesuitenhof), Zimmer 11
Geöffnet täglich 17—19 Uhr. Sonnabends geschlossen

Schriftführung am Donnerstag, 1. Dezember 20 Uhr. Der letzte Helfer, Arbeit mit Jungsozialisten-Jugendlichen muß angefertigt werden.

Heimabend am Freitag, 4. Dezember, 14.30 Uhr: Jede Jung- und Junge Falken-Gruppe sucht zum Sonntag. Die Gruppen müssen vertreten sein!

Alte Falken, Jungsozialisten! Mittwoch, 2. Dezember: Arbeitskreise Bastler und Schachspielgruppe. Donnerstag, 3. Dezember: Sprechchor, Lesekreis und Trommler und Pfeifer.

Achtung, Schlesien! Am Donnerstag, den 3. Dezember, 5.30 Uhr: Reisen im Gewerkschaftshaus. Es müssen alle kommen. Vorzeigen unsere Anmeldung nicht vergessen.

Achtung! Gruppe Sintzsaalten! Mittwoch Heimabend im Haus der Jugend um 5 Uhr. Bringt ein kleines Buch mit oder Papier und einen Bleistift. Und bringt auch noch neue Genossen mit. Seid pünktlich. Erscheinen ist Pflicht.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 28 207
Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

Trauerfeier. Unser Kamerad Heinrich Rauum ist verstorben. Beerdigung am Mittwoch, dem 2. Dezember 14 Uhr Kapelle Vorwerk. Sämtliche Dienstfreien und Erwerbslosen treten um 13.40 Uhr beim Lindenrestaurant an.

2. Bezirk. Am Donnerstag, dem 3. Dezember, abends 8 Uhr, wichtige Versammlung im Weißen Hirsch. T.-A.-Mitglieder und besonders die Erwerbslosen sind hierzu geladen. Kamerad Gogowski spricht.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Zentralverband der Angestellten. Ortsverwaltung. Mittwoch 8 Uhr Verbandsheim. Hans Ahrenholdt spricht.

Kraftfahrzeugmitteilungen und Getränkearbeiter-Jugend! Am Sonntag, dem 6. Dezember findet um 4.30 Uhr im Haus der Jugend ein Lichtbildervortrag statt. Zu diesem Vortrag laden wir sämtliche Mitglieder der FGJ. ein. Wir bitten unsere Kollegen um 4 Uhr im Zimmer 16 zu sein. (Besprechung über die Silvesterfeier.) Derselbst Verteilung der Jugendwacht. Erscheint alle!

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater! Heute Premiere der Oper Don Juan von Mozart. — Am Mittwoch findet die letzte Vorstellung der von Presse und Publikum mit Begeisterung aufgenommenen Oper Boris Godunow von Mussorgsky statt. — Am Donnerstag gelangt zum letzten Male das erfolgreich aufgeführte Schauspiel Der Graue von Friedrich Forster zur Aufführung.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Am Freitag, dem 4. Dezember 20 Uhr: Mitgliederversammlung im Sportheim. K. a. Bericht vom kleinen Kreistag.

ZKR. Vorwärts. Achtung, Vorstandsmitglieder! Vorstands-Zusammenkunft am Dienstag, dem 1. Dezember, abends 8.30 Uhr. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht!

ZKR. Fußballerte! Die Schiedsrichter-Mannschaft für den 13. Dezember, morgens 10 Uhr auf dem Kasernenhof, ist wie folgt aufgestellt:

Barbels (Schwartau)
Moll (Mitt.) Reichert (Schwartau)
Jahrentrog (ATB.) Kaiser (Kücknitz) Evers (Stockelsdorf)
Krüger (ZKR.) Schmann (ZKR.) Schulze (ZKR.) Dehn (ATB.) Seifert (Heimfl.)
Erich, Schröder, Stockelsdorf. Bruhn, Viktoria.
Schiedsrichter: Baske, Viktoria.

Ich weise hiermit nochmals auf unsere am 11. Dezember, vormittags 9.30 Uhr, im Sportlerheim, stattfindende Generalversammlung hin. Für den gesamten Schiedsrichter-Ausschuß findet am Montag, dem 7. Dezember, abends 8.30 Uhr, eine außerordentliche Sitzung statt.

Tennis Rot. Abteilung des ATV. Lübeck e. V. In unserer Turnstunde am Donnerstag, dem 3. Dezember im Katharineum haben wir nach Schluß der Turnstunde eine Besprechung, zu der alle Genossinnen und Genossen erscheinen müssen. Wir bekommen eine Tennishalle für Sonntags vormittags.

Jung-Naturfreunde! Mittwoch haben wir um 20 Uhr einen Vortrag. Anmeldungen für das am 13. Dezember in der Priwallhütte stattfindende Grünkohlessen werden bis Mittwoch, den 9. Dezember entgegengenommen.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie Aktiengesellschaft

Dampfer Sankt Jürgen, Kapitän A. Mayer, ist am 28. November 15 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.

Dampfer Lübeck, Kapitän F. Lange, ist am 29. November von Puerto Plata nach Neuyork abgegangen.

Angekommene Schiffe

29. November

Dän. M. Eva, Kapt. Madsen, von Kopenhagen, 1 Tg. — Dt. M. Margrete-Inge, Kapt. Waller, von Nykøbing, 3½ Tg. — Dt. M. Hanna, Kapt. Glefer, von Sakskøbing, 2 Tg. — Dt. D. Holstentor, Kapt. Langbehn, von Oslo, 2 Tg. — Dt. D. Seeadler 1, Kapt. Steinhagen, von Wismar, 3½ Std.

1. Dezember

Finn. D. Mira, Kapt. Holmberg, von Helsingfors, 2¾ Tg. — Schw. M. Jenolin, Kapt. Sundblom, von Apenrade, 6 Tg. — Schw. D. Atel, Kapt. Lundblad, von Malmö, 2 Tg. — Dt. M. Helene, Kapt. Lühje, von Burgstaaken, 3 Std. — Dt. M. Neptun, Kapt. Steinfeldt, von Kopenhagen, 3 Tg. — Dän. M. Anna, Kapt. Christensen, von Söby, 1 Tg. — Dän. M. Else, Kapt. Pedersen, von Nakskov, 1 Tg. — Holl. M. Noordster, Kapt. de Groot, von Hadersleben, 2 Tg. — Dt. M. Die Liebe, Kapt. Drews, von Rendsburg, 2 Tg. — Dt. M. Helene, Kapt. Helwege, von Bremen, 3 Tg.

Abgegangene Schiffe

29. November

Dt. M. Anni, Kapt. Jacobsen, nach Fredericia, Briketts. — Schw. M. Wandia, Kapt. Sörgesson, nach Oscarshamn, Glassand. — Dt. M. Jupiter, Kapt. Krahwinkel, nach Landeskrona, Koks. — Dt. M. Otto, Kapt. Hinz, nach Middelfahrt, Briketts. — Dt. M. Anna, Kapt. Lühnen, nach Hamburg, leer. — Schw. M. Alma, Kapt. Johansson, nach Rudköbing, Briketts. — Schw. M. Dagny, Kapt. Svensson, nach Ahus, Koks. — Dän. M. Gudmund, Kapt. Petersen, nach Skillinge, Koks. — Dt. M. Alma, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückg. — Schw. M. Beatrice, Kapt. Andersen, nach Sundsvall, Roheisen. — Schw. M. Flit, Kapt. Carlsson, nach Kopenhagen, Ton. — Dän. M. Marna, Kapt. Dieckmann, nach Nyborg, Briketts. — Schw. S. Stella, Kapt. Olsson, nach Malmö, Koks. — Schw. D. Lübeck, Kapt. Carlsson, nach Gothenburg, Stückg. — Dt. M. Eleonore, Kapt. Juls, nach Thisted, Briketts.

1. Dezember

Dän. M. Anna-Drost, Kapt. Hansen, nach Juelsminde, Briketts. — Dän. M. Henner-Frieser, Kapt. Nielsen, nach Middelfahrt, Briketts. — Dän. M. Anna-Milly, Kapt. Thomsen, nach Kalundborg, Briketts. — Dän. M. Avance, Kapt. Hansen, nach Korsör, Briketts. — Dän. M. Sölva, Kapt. Normann, nach Aarhus, Briketts.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer Eschenburg, Kapitän H. Henning, ist am 29. November 8 Uhr von Leningrad nach Papenburg abgegangen.

Dampfer Imatra, Kapitän H. Meyer, ist am 29. November 9 Uhr in Lübeck angekommen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 906, Westfehling, Lübeck, 83 To. Kies, von Güster. — Nr. 10 638, Stallbaum, Lübeck, leer, von Hamburg. — Nr. 758, Lübcke, Lbg., 61 To. Stückg. von Hamburg. — Güterdampfer Katharina, Bertling, 135 To. Stückg., von Magdeburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 931, H. Stallbaum, Lübeck, leer, nach Kühren. — Nr. 928, Hellmann, Lübeck, 150 To. Getreide, nach Hamburg. — Nr. 903, Stallbaum, Lübeck, 170 To. Getreide, nach Hamburg. — Nr. 98, Seeger, Rogätz, 460 To. Papierholz, nach Alen. — Nr. 462, Friedrichs, Barby, 529 To. Erz, nach Hamburg. — Nr. 1934, Domnitzsch, Münchritz, 285 To. Erz, nach Hamburg.

Wasserstände der Elbe

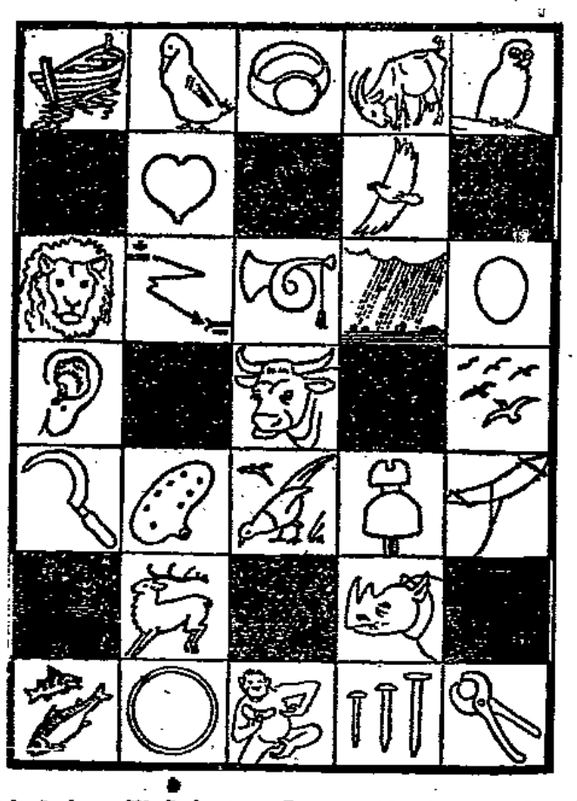
Magdeburg, 30. November

Nimburg	0,04	Roßlau	0,84
Brandeis	0,07	Barby	0,93
Melnik	0,58	Magdeburg	0,64
Leitmeritz	0,68	Tangermünde	1,48
Außig	0,05	Wittenberge	1,30
Dresden	1,46	Dömitz	0,90
Torgau	0,28	Hohnstorf	0,86
Wittenberg	—		

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 30. November. Notierungsbericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse. Die Tendenz war heute etwas steiger und für Weizen wurden höhere Forderungen gestellt. Roggen ist unverändert bei geringer Beteiligung am Geschäft. Hafer still. Ausländische Futtergerste stellte sich erheblich billiger als Inlandsware und war gut behauptet. Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide frachtfrei Hamburg ohne Provision, Courtage und Umladungskosten, für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kilogramm. Weizen, inländischer: Altmärkischer, 76 Kg. 232—234, Saale-Sächsischer, 76 Kg. 232—234, Lauenburger-Mecklenburger-Ostholsteiner, 75—76 Kg., 229—231; ausländischer: Manitoba 1 hard 113—114, Manitoba 1 110—111, Manitoba 2 103—104, Kanada W 1 142—143, Kanada W 2 130—131, Russen, 78 Kg. 103 bis 104. — Roggen, inländischer: Altmärkischer, 73—74 Kg. 205—206, Pommerscher-Mecklenburger 201—202, Hannoverscher 73—74 Kg. 202—203; ausländischer: Western 2 95—96, Russen, 72—73 Kg., 92—93 RM. Hafer: inländ.: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner per Hektoliter 152—162. Gerste: inländische: Malzgerste 195—200, Sommergerste für Futterzwecke 170—175; ausländische: Donau-Schwarzmeer 61—62 Kg. 94—95, Südrussen 62—63 Kg. 96—97. Buchweizen: inländische: per Hektoliter 180—182. Futterbohnen: Kleintrocken, Ostholsteiner-Mecklenburger 178—181. Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle ruhig.

Illustriertes Kreuzworträtsel



In jedes der illustrierten Felder ist der Anfangsbuchstabe der betreffenden Bilddarstellung einzutragen. Die Wörter bedeuten ohne Rücksicht auf die Reihenfolge waagerecht: Was wir alle durchmachen müssen, Männername, Teil des Weihnachtsbaumes, Hauptstadt eines europäischen Königreiches. — Senkrecht: Körperteil, Herrschertitel, Bund, Nebenfluß der Donau, Schicksal, biblischer Frauenname, Landsitz.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung Dr. J. Leber, M. d. R.; Politik und Wirtschaft: Dr. F. Solmitz; Lokaler Teil und Feuilleton: Hermann Bauer.
Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches: Oskar Jandke.
Druck und Verlag: Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten